

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Preisnehmer Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

## Der bisher größte Luftangriff auf London.

Gesteigerte Feuertätigkeit im Kemmelgebiet. — Feindliche große Munitionslager bei Abbeville durch Bombenabwurf vernichtet. — Paris mit Bomben betworfen. — Bethune in Flammen.

### Unterzeichnung

### des deutsch-schweizerischen Abkommens.

Amtliche Mitteilung des Bundesrates.

Bern, 22. Mai. Minister Dunant mit Professor Saur und Nationalrat Mosman sind Sonntag nachmittag aus Paris angekommen. In den Besprechungen des Gesandten mit Pichon allein und mit Ministerpräsident Clemenceau in Anwesenheit der Minister Pichon, Loucheur, Lebrun, sowie des französischen Botschafters in Bern Dutastal wurde ihm erklärt, die französische Regierung, geleitet von unerschütterlicher Freundschaft, habe allerdings gehofft, daß sich die Schweiz mit Hilfe der bekannten Offerte von 85 000 Tonnen französischer Kohle vollständig von jeder Erweiterung der Kohlenkontrolle befreien könnte, aber nie daran gedacht, durch wirtschaftliche Maßnahmen die Lage der Schweiz zu erschweren, wenn diese dazu kommen sollte, eine andere Lösung anzunehmen.

Frankreich wünschte nur, der Schweiz einen Dienst zu erweisen. Von dieser Erwägung ausgehend, erklärte der Ministerpräsident unserem Gesandten, daß Frankreich sein Angebot zur Lieferung von 85 000 Tonnen Kohle zu 150 Frank franko Schweizer Grenze auch jetzt noch aufrecht erhalte, allerdings in der Meinung, daß eine Kohlenlieferung Frankreichs in gar keine Beziehung zu den deutschen Lieferungen gesetzt und in dem Uebereinkommen mit Deutschland gar nicht erwähnt werde. Der Ministerpräsident eröffnete unserem Gesandten weiter, daß, wenn die Schweiz in die Lage kommt, eine andere Lösung anzunehmen, Frankreich bereit sei, der Schweiz die Quantitäten Kohlen zu liefern, die für die Versorgung der für die Entente ländern arbeitenden Fabriken notwendig sei.

Der schweizerische Gesandte hat für diesen neuen Beweis der freundschaftlichen Gesinnung der französischen Regierung aus warmen danken. Der Bundesrat hält darauf, sich diesem Danke auch an dieser Stelle ausdrücklich anzuschließen. Der Bundesrat konnte die vorliegenden Schwierigkeiten nur dann in einer der wirtschaftlichen Rücksichten der Schweiz entsprechenden Weise erledigen, wenn er eine Lösung suchte, die mit den von hien und drüben erhaltenen Erklärungen verträglich sei.

Die Rücksicht auf die Landesversorgung mit Kohle und andere Waren erlaubt der Schweiz nicht, auf den Abschluß des Abkommens mit Deutschland zu verzichten. Ueberhaupt birgt der vertraglose Zustand Gefahren für die wirtschaftliche Sicherheit des Landes in sich. Ueberdies hat die Schweiz auf Wunsch der einen oder anderen kriegführenden Gruppe bereits Kontrollpflichten auf sich genommen, die der verlangten Kohlenkontrolle ähnlich sind und ihr entsprechen. Diese hörten indes in dem Augenblick auf, für die schweizerische Industrie eine gefährliche Beschränkung zu sein, wo Frankreich der Schweiz die nötigen Kohlenmengen zur Verfügung stellte, um die der Kohlenkontrolle unterworfenen, für die Länder der Entente bestimmten Waren herzustellen.

Am 21. Mai hat der Bundesrat daher seine Unterhändler ermächtigt, den Entwurf eines deutsch-schweizerischen Wirtschaftsabkommens zu unterzeichnen. Dieses Abkommen wird keine Klausel mehr enthalten, die sich auf die Kohlenlieferungen aus Deutschland und den feindlichen Ländern beziehen.

Am 16. Mai hat die deutsche Regierung den Bundesrat bereits wissen lassen, daß sie trotz der Verschiebung der Unterzeichnung der Schweiz keine Schwierigkeiten machen und in der Zwischenzeit die Kohlenlieferungen fortsetzen werde. Dank diesem freundschaftlichen Verhalten war es möglich, alle in Betracht kommenden Fragen gründlich zu prüfen und zur Unterzeichnung des Abkommens erst dann zu schreiten, wenn alle Mißverständnisse, die sich auf der einen oder anderen Seite hätten ergeben können, ausgeschlossen waren.

### Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Mai.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kemmelgebiet hielt gesteigerte Feuertätigkeit an. An den übrigen Kampfzonen lebte die Gesichtslosigkeit im Abend in einzelnen Abschnitten auf. Während der Nacht lebhafteste Tätigkeit der Franzosen auf dem Westufer der Aare.

Mehrfach wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen und bei eigenen Erkundungen Gefangene eingebracht.

Auf dem Kampffelde an der Lys wurden gestern unter anderen drei amerikanische Flugzeuge abgeschossen.

In letzter Zeit sind mehrenden feindlichen Fliegerangriffe gegen belgisches Gebiet haben der Zivilbevölkerung schwere Schäden und Verluste zugefügt. Militärischer Schaden entstand nicht.

Durch erfolgreichen Bombenabwurf wurden große Munitionslager des Feindes nordwestlich von Abbeville vernichtet.

Paris wurde mit Bomben betworfen.

Der Erste Generalquartiermeister.  
Ludendorff.

Berlin, 22. Mai, abends.

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

#### Der gestrige Wiener Bericht.

Wien, 22. Mai. Amtlich wird verlautbart: An der italienischen Gebirgsfront hält die erhöhte Kampftätigkeit an. In der Nacht zum 21. Mai brangen zwei feindliche Kompanien in unsere Stellungen nordwestlich des Col del Rosso ein. Sie wurden durch Gegenstoß unter großen Verlusten zurückgeworfen.

Der Chef des Generalstabes.

#### Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 22. Mai. (Amtlich.) Im Mittelmeer versenken unsere U-Boote die italienische Dreimastbarke „Angelina di Paola“, 228 Br.-Reg.-To., den französischen bewaffneten Dampfer „Verdun“, 2769 Br.-Reg.-To., und vier weitere Dampfer, darunter einen von mindestens 8000 Br.-Reg.-To., zusammen über 22 000 Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Der Luftangriff auf England.

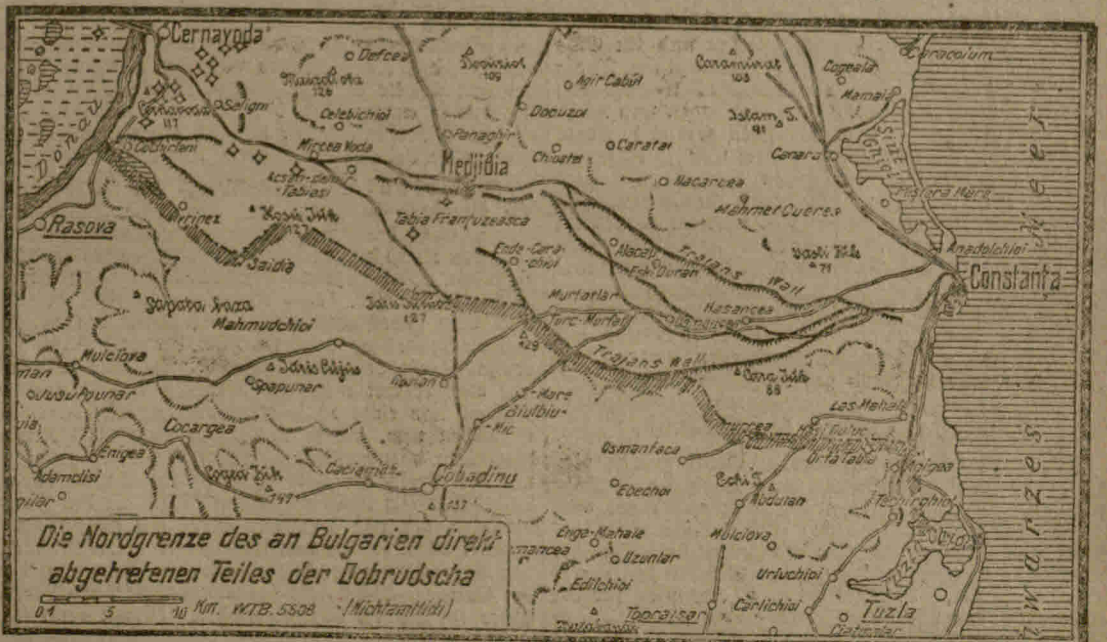
Starke deutsche Bombengeschwader griffen in der Nacht vom 19. zum 20. Mai wiederum London an. Die Unternehmung gestaltete sich durch die große Anzahl Flugzeuge, die London erreichten, und die Menge der auf die Mitte der Stadt abgeworfenen Bomben zum größten aller bisher durchgeführten Angriffe auf London. Einwandfrei wurde die starke Wirkung unserer Bomben in der Gity zwischen der Admiralität und den Westindien-Docks beobachtet. Vier große Brände brachen im Innern der Stadt aus. Mit demselben guten Erfolge griffen unsere Bombenflugzeuge Dover, Chelmsford, Chatham und Southend an.

London, 22. Mai. (Neuter. — Amtlich.) Nach Berichten sind vier von den feindlichen Flugzeugen, die London und das Südostgebiet in der letzten Nacht angriffen, zum Absturz gebracht worden. Es scheint ein Angriff größeren Stils gewesen zu sein. Eine beträchtliche Anzahl Bomben wurde abgeworfen, aber bis jetzt liegen noch keine Berichte über Verluste und Beschädigungen vor.

### Bulgarien und die Dobrudscha.

Das Blatt „Mir“ in Sofia greift, der „Nordb. Allg. Ztg.“ zufolge, die Regierung Radoslawows scharf an, weil sie darein gewilligt hat, daß in dem Friedensvertrage mit Rumänien der nördliche Teil der Dobrudscha zunächst nicht an Bulgarien, sondern an die Gesamtheit der Mittelmächte abgetreten worden ist. Die Partei der Stambulowisten hat sich nach dem „Mir“ mit der Frage beschäftigt, und in der Erörterung soll von dem früheren Minister Petlow der Rücktritt der Regierung verlangt worden sein.

Sofia, 22. Mai. Den Blättern zufolge haben Delegierte der Dobrudscha am 18. Mai dem Kaiser Karl durch Vermittelung des Ministers des Aeußeren Grafen Buzian ein Memorandum des Nationalrates von Babadagh überreicht, in dem sie ihrem Wunsche nach einer Vereinigung der ganzen Dobrudscha mit Bulgarien Ausdruck geben. Das Memorandum ist mit einer Adresse an den Monarchen begleitet.



Die Nordgrenze des an Bulgarien direkt abgetretenen Teiles der Dobrudscha

0,1 5 10 Km. WTB. 5308 (Nichtamtlich)

## „Hier Regiment 63! Nicht schießen!“

Eine von den Engländern, namentlich in den Offensivtagen bei nächtlichen Nachkämpfen häufig angewandte Hinterlist bestand darin, deutsche Stahlhelme aufzusetzen und unseren Truppen die Nummer des Regiments, mit dem sie gerade im Kampfe lagen, oder die von Anschlagregimentern entgegenzurufen. Zum Beispiel: „Hier Regiment 63! Nicht schießen!“ Infolgedessen kam es mehrfach vor, daß feindliche Maschinengewehre in der Flanke oder gar in Rücken unserer vorrückenden Truppen liegen blieben und dann ihr Feuer eröffneten. Ein besonders bezeichnender Vorfall dieser Art wurde beim Kampf um Ewillems am Abend des 24. März beobachtet. Die Bataillone eines niederländischen Regiments hatten den Feind aus der ersten Stellung geworfen, als sie plötzlich von der Flanke her starkes Maschinengewehrfeuer erhielten. Lieutenant P., Führer der 4. Kompanie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 1, näherte sich mit einer kleinen Abteilung den Maschinengewehren, die sofort das Feuer einstellten. Er sah deutlich im hellen Mondlicht die deutschen Stahlhelme der Bedienung, und seine eigene Regimentsnummer wurde ihm entgegengerufen. Mit den Worten: „Schießt doch nicht in Eure eigenen Leute!“ zog er sich beruhigt zurück. Als unsere Truppen weiter vordrangen, erhielten sie plötzlich wieder von den Maschinengewehren, die nun fast in ihrem Rücken lagen, schweres Feuer. Sofort vordringende Abteilungen fanden die Maschinengewehre nicht mehr vor, da die Engländer durch die wenig geschützte Flanke nach rechts das Weite gesucht hatten. Lieutenant B. ist bereit, seine Wahrnehmung eiblich zu bekräftigen.

Bei der Klärung verachteter Fälle und dem verhältnismäßig guten Deutsch der einfachen englischen Mannschaften ist kaum anzunehmen, daß der einzelne im Augenblick der Gefahr auf diesen Trick verfiel, sondern eher eine von höherer Stelle angeordnete methodische Kampfart zu vermuten. Die niederträchtige Gefinnung, die aus dieser hinterlistigen und gemeinen Handlungsweise spricht, reicht sich würdig dem Mißbrauch des roten Kreuzes, Flaggenwindel zur See und anderen ruhmreichen Taten der Engländer an.

## Deutsches Reich.

Das Befinden des Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf hat sich, wie die „Voss. Zt.“ mitteilt, erheblich verschlechtert, so daß man bei seinem hohen Alter seinen Zustand als kritisch ansehen mußte.

Ueber das Ergebnis der Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, die unter dem Vorsitz des bayerischen Ministerpräsidenten von Danbl gestern nachmittags im Reichskanzlerpalais begann, soll nach alter Gepflogenheit auch diesmal nur die vom Ausschuss selbst formulierte amtliche Mitteilung an die Öffentlichkeit gegeben werden. Das „Verl. Tagebl.“ glaubt, daß der Bundesratsausschuss sich nicht mit einer bestimmten Einzelfrage, sondern mit der gesamten politischen Lage befassen und Erklärungen sowohl über den bulgarischen Frieden, die türkisch-bulgarischen Verhandlungen, die Vorgänge in der Ukraine, die Gestaltung der Dinge in Finnland wie über den geplanten Ausbau des deutsch-österreichischen Bündnisses entgegennehmen wird. Herr von Kühlmann dürfte in seinem Vortrage vermutlich alle diese mehr oder minder erledigten Fragen berühren.

Wegen des Fliegerangriffes auf Köln am 18. Mai hat der Abgeordnete Kuchhoff eine Anfrage an den Reichskanzler gerichtet, ob dieser bereit sei, eine Feststellung darüber zu veranlassen, ob und weshalb eine Warnung nicht rechtzeitig hat erfolgen können.

Dem bayerischen Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes über die Aenderung des Vergesetzes nebst Begründung zugegangen. Der Entwurf schlägt in seinem wichtigsten Teil vor, zur Sicherstellung der Interessen der Allgemeinheit die Auffindung und Gewinnung von Eisen, Montanerzen, Braunkohlen und den in der Pfalz vorkommenden Steinkohlen dem Staate vorzubehalten.

## Bermischte Kriegsnachrichten.

### Deutsche U-Boote im Eismeer.

Aus Kristiania wird der „Voss. Ztg.“ berichtet: Hier eingelaufenen Meldungen zufolge sind im Eismeer in den letzten Tagen fünf norwegische Tankschiffe versenkt worden. Ein deutsches U-Boot hat auch den Liniendampfer zwischen Norwegen und Russland beschossen, wobei zehn Menschen getötet wurden. Die norwegische Regierung hat zwei Schiffe entsandt, um die Besatzung der versenkten Schiffe zu retten. Von der Murmanliste hat man beobachtet, daß mehrere Schiffe unbekannter Nationalität torpediert und in Grund geschossen worden sind. In ganz Finnmarken herrscht Beängstigung, da von dort eine Menge Fahrzeuge zum Eismeerangriff ausgerüstet worden sind, im ganzen etwa 40 mit ungefähr 500 Mann Besatzung. Der Kommandant eines U-Bootes soll erklärt haben, alle Fangschiffe würden versenkt, da ihre Beute nach England gehe.

### Englische Bomben auf Holland.

In der Nacht vom 16. zum 17. Mai griffen vier feindliche Flugzeuge, über Holland kommend, Brügge an. Gegen 12 Uhr nachts warfen sie außerdem noch zwei Bomben auf holländisches Gebiet bei Sluis nordöstlich von Brügge ab. Die Holländer beschossen die Flugzeuge erst, als sie schon außer Reichweite waren. Ein neues schönes Beispiel britischen Kampfes für die kleinen Nationen!

## Nikolajewitsch in Kiew?

Nach einem Moskauer Habasbericht sind mehrere Mitglieder der Familie Romanow, die auf der Krone interniert waren und von den Deutschen in Freiheit gesetzt wurden, in Kiew eingetroffen.

## Holländische Geheimdokumente gestohlen.

Außerordentlich wichtige Geheimdokumente sind aus dem holländischen Hauptquartier gestohlen worden. Man hofft, den Dieb noch greifen zu können, bevor er die Schriftstücke weitergibt.

## Wie die Yankes ihr Mütchen fühlen.

Das Standsbild Friedrichs des Großen, das der Deutsche Kaiser im Jahre 1904 der Regierung der Vereinigten Staaten zum Geschenk gemacht hat und das bei Kriegsausbruch von seinem Blase vor der Militärakademie in Washington entfernt worden war, wird der amerikanischen Kriegsrüstung nutzbar gemacht werden. Wie die „Times“ aus Washington meldet, soll es eingeschmolzen werden und zur Herstellung von Munition Verwendung finden. Die aus seinem Metall hergestellten Geschosse werden mit der ausdrücklichen Bestimmung für den Kampf gegen Deutschland an die amerikanischen Truppen in Frankreich geliefert werden.

## Eine Republik Turkestan.

Aus Taschkent wird berichtet, daß der Kongreß der Sowjets die Republik Turkestan proklamierte. Diese Republik wird sich der russischen föderativen Republik anschließen. Von Moskau ist eine Spezialkommission abgegangen, um die Grenzen der neuen Republik festzusetzen. Es wurde eine allgemeine Amnestie erlassen.

## Großer Streik in französischen Munitionsfabriken.

In den Munitionsfabriken von Paris war dieser Tage ein Streik ausgebrochen, über den die französische Presse nicht berichten durfte. Als Gründe für den Streik werden die Heranziehung einer großen Zahl junger Munitionsarbeiter für den Dienst an der Front und ihre Erziehung durch amerikanische Arbeiter bezeichnet.

## Aus der Provinz.

**Dreslau. Unberechtigter Fleischanspruch.** Die hiesigen Fleischer und Wurstmacher haben verschiedentlich darüber Klage geführt, daß die Verbraucher bei Einkauf von Rindfleisch das ihnen angebotene Suppenfleisch zurückweisen, nur derbes Fleisch (Schmorfleisch) verlangen und dem Fleischer Vorwürfe machen, falls er diesem Wunsch nicht stattgibt. Demgegenüber ist vom Magistrat jetzt festgestellt worden, daß der Fleischer selbstverständlich Fleisch nur in demselben Verhältnis abgeben kann, in dem er es selbst erhält. Ähnlich verhält es sich mit der Wurst. Zahlreiche Verbraucher weigern sich, auf Fleischmärkten Wurst abzunehmen. Auch hier ist zu berücksichtigen, daß der Fleischabgeber in einem gewissen Verhältnis zu den ihm überwiesenen Fleischmengen Wurst herstellen muß, damit die Stadtgemeinde Dreslau in der Lage ist, auf Grund der überwiesenen Fleisch- und Fleischmengen die auf den Kopf der Bevölkerung festgesetzte Menge von 250 Gramm Fleisch und Fleischwaren für die Woche ausgeben zu können. Jeder Käufer muß dem dadurch Rechnung tragen, daß er auf Verlangen des Fleischabgebers mindestens ein Pfund der ihm zustehenden Fleischmenge in Wurst entnimmt. — **Stubenstreiche.** In letzter Zeit sind in verschiedenen Stadtteilen Sprengkörper, wahrscheinlich Signalpatronen, wie sie im Betriebe der Eisenbahn verwendet werden, von rußloser Hand auf die Straßenbahnstrecken gelegt worden, wodurch sogar Störungen des Straßenbahnbetriebes hervorgerufen worden sind. — **Beim Baden ertrunken.** Ein Währiger Schüler ist beim Baden in der Oder zwischen „Oder-schlößchen“ und „Wappenhof“ ertrunken. Die Leiche des Jungen konnte bisher nicht geborgen werden. — **Am Dienstag früh** wurde an der Uferstraße aus der Oder die Leiche eines etwa 34jährigen Knaben gelandet. Die Leiche ist noch ganz frisch; offenbar ist der Junge beim Baden in der Oder oder oberhalb der Stadt ertrunken, denn er trug eine Badehose.

**Bernstadt.** Beim Schleichhandel wurde ein Händler aus Hundsfeld erfaßt. Er hatte in der Umgegend von Ramlau ein Kind, drei Kälber, zwei Schweine aufgetauft und versuchte diese in geschlagtem Zustand auf einem Wagen nach Hundsfeld zu führen. Außerdem hatte er eine größere Menge Mehl geladen. Unterwegs erkrankte an dem Wagen ein Schaf, den er hier ausbessern lassen mußte. Hierbei entdeckte die Polizei die Ladung des Wagens und beschlagnahmte sie.

**Schweidnitz.** Verpachtung der Kirchenernte. Am Dienstag hat durch das hiesige Kreisbauamt die Verpachtung der diesjährigen Kirchenernte auf den neun Kunstrassen des Landkreises Schweidnitz stattgefunden. Der gesamte Pachterlös für diese Strecken betrug 78 000 Mk. Das bedeutet eine ganz gewaltige (fast ums Zweifache) Steigerung gegen den vorjährigen Erlös, welcher nur 28 000 Mk. betrug. Dieses Jahr verspricht ein besonders gutes Kirchenerntejahr zu werden und man rechnet mit einer Ernte von 5000 Zentnern. Rechnet man etwa 20 Prozent auf Verluste durch Weterschäden usw. ab, so verbleiben etwa 4000 Zentner. Nach dem obenerwähnten Gesamtpachterlös würde somit der Preis der Kirchen auf dem Baume etwa 16 bis 19 Mk. (im vorigen Jahre 11 Mk.) für den Zentner betragen, der von amtlicher Stelle als angemessen bezeichnet wird, so daß von etwaigen Preistreibern bei den Verpachtungen nicht die Rede sein könnte, zumal auch der Erzeuger-Höchstpreis (angeblich 35 Mk. pro Zentner) höher ist, als im vorigen Jahre. Hierzu bemerkt die

„Schweidnitzer Zeitung“ sehr richtig, daß der Kirchenpreis anscheinend noch höher als im vorigen Jahre sein wird, wenn schon der Erzeuger-Höchstpreis 35 Pfg. pro Pfund beträgt. — Zur Versorgung der Stadt Schweidnitz mit Kirchen sind auch in diesem Jahre zwei Strecken unter der Bedingung verpachtet worden, daß der gesamte Kirchenertrag an die Stadt Schweidnitz geliefert wird. Es handelt sich dabei um 500 bis 600 Zentner, wozu noch die im Stadtkreise Schweidnitz selbst zu erntenden etwa 200 Zentner treten, so daß der Stadt im günstigsten Falle gegen 800 Zentner Kirchen zur Verfügung stehen würden. Bei rund 30 000 Einwohnern würden dann auf den Kopf der Bevölkerung nicht ganz 3 Pfund kommen, die durch die Stadt zum Verkauf gelangen.

**Striegau.** Feuer. Am Nachmittag des 1. Pfingstfeiertages brannte im benachbarten Ober Streit das dem Fabrikbesitzer Clemens Copenrath in Striegau gehörige Gasthaus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der vor einigen Jahren erbaute große Tanzsaal wurde erhalten. Der Schaden an Gebäuden ist durch Versicherung gedeckt.

**Löwenberg.** Das Eisene Kreuz 2. und 1. Klasse an einem Tage erhielt der Bandwirt Sergeant Scholz aus Ludwigsdorf.

**Fauer.** Die Kaffeegrundsammlungen sind in hiesiger Stadt bisher von bestem Erfolge gewesen. Die Gymnasialdirektor Professor Dr. Seiffert bei einem Vortragsabend mitteilte, gehört Fauer zu den 20 Städten in Deutschland, die am meisten Kaffeegrund gesammelt haben.

**Siegen.** Nicht genehmigte Genossenschaftsbäckerei. Der Verein der Kolonialwarenhändler wollte in Siegen eine Genossenschaftsbäckerei errichten; der Magistrat hat aber die Belieferung mit Mehl während der Dauer des Krieges im Hinblick auf die vielen stillgelegten Bäckereien abgelehnt und somit unterbleibt die Gründung.

**Glogau.** Ein eigenartiger Begehrteß von grundsätzlicher Bedeutung auch für weitere Kreise beschäftigt gegenwärtig die hiesigen Gerichte. Dem Streit liegt folgende interessante Tatsache zugrunde: Durch den Bahnbau Glogau-Schlawa wurde in der Feldmark Ruttlan ein öffentlicher Ackerweg beseitigt und von der Bahnverwaltung durch einen neu angelegten Weg ersetzt, so daß der alte Weg jeden öffentlichen Charakter verlor und nur noch von den anliegenden Grundstücksbesitzern benutzt wurde. Diese Besitzer kamen nun im vorigen Jahre dahin überein, die nicht unerhebliche Bodenschicht des alten Weges im Interesse der Volksernährung umzuwandeln und zu bestellen. Dieses Vorhaben wurde auch der Gemeindebehörde mitgeteilt, ohne daß von dieser Stelle Einspruch dagegen erhoben worden wäre. Als nun die Umänderung des alten Weges auch in diesem Jahre erfolgte, erhielten sämtliche Besitzer vom Amtsvorsteher einen Strafbefehl in Höhe von je 15 Mk. Während die übrigen Besitzer die Strafe bezahlten, erhob eine Besitzersfrau im Auftrage ihres im Felde stehenden Mannes Einspruch. Das Schöffengericht hielt dem Einwand, daß die Umänderung der alten, nicht mehr öffentlichen Wegfläche im Interesse der Volksernährung, die Feinerlei Brachflächen mehr dulde, durchaus notwendig sei, für berechtigt und erkannte auf Freisprechung. Was in diesem Jahre zum zweiten Male umgeändert wurde, sei juristisch genommen, kein öffentlicher Weg mehr, sondern ein gewöhnliches Ackerstück gewesen, so daß in diesem Jahre von der Beseitigung eines öffentlichen Weges nicht mehr die Rede sein könne, weil er eben nicht mehr vorhanden gewesen sei. Eine Strafverfolgung des Ehemannes der freigesprochenen Frau ist auch nicht mehr angängig, weil seit der ersten Umänderung des Weges im vorigen Jahre Verjährung eingetreten ist. Gleichwohl soll aber, sicherem Vernehmen nach, dieser weltbewegende Prozeß auch noch das Glogauer Landgericht beschäftigen.

**Glogau.** Hohe Preissteigerung für Grasnutzung. Jetzt hat die allgemeine Preissteigerung auch die Grasnutzungen ergriffen. Bei der Verpachtung der ausgedehnten städtischen Wiesen an der Oder wurden Gebote abgegeben, die den Tagewert um das sechs- bis achtfache übersteigen.

**Lüben.** Ansiedelung deutscher Rückwanderer. Der Landrat empfiehlt angesichts der drohenden Vandalennot die Ansiedelung von deutschen Rückwanderern aus Rußland. Diese kennen zwar die intensive deutsche Bodenbehandlung nicht, werden sich aber bei geeigneter Unterweisung und Behandlung bald einleben und an die deutschen Verhältnisse gewöhnen, so daß damit gerechnet werden darf, daß sich aus ihnen neue Stämme lebhafter deutscher Landarbeiterfamilien herausbilden.

**Schossdorf.** Eine mutige Frau. Frau Hausbesitzer M. und ihre Kinder haben durch Befundung seltener Motes die Festnahme eines Eindrehers ermöglicht. Früh 3 Uhr hörte die Frau ein Geräusch im Hause. Als sie dem nachging, überraschte sie einen Eindrehers bei der Arbeit. Sofort wurde sie mit ihm handgemein, schlug ihm die Laterne um den Kopf und hielt ihn dann mit den hingeworfenen Kindern fest, bis Nachbarn zu Hilfe kamen und den Menschen in Sicherheit brachten. Es handelt sich um den 60 Jahre alten Johann Friedrich aus Schossdorf bei Diebenthal, der wegen Diebstahls im Rückfalle hiedortlich gesucht wird und zuletzt mit 8 Jahren Zuchthaus bestraft worden ist.

## Letzte Telegramme.

### Erdbeben.

London, 22. Mai. Ein heftiges Erdbeben ereignete sich am 20. Mai bei Esferina im Valparaiso. Viele wichtige Gebäude wurden zerstört. Die Verluste sollen zahlreich sein. Die Erschütterung wurde in weiten Kreisen bis Santiago und Valparaiso gespürt.



## Die Pensionslosen.

Der Frühling, die Jahreszeit der Hoffnung, ist 1918 mehr denn je die Zeit der Wünsche. Die aus dem Frieden im Osten und unseren großen militärischen Erfolgen im Westen aufsteigende Zubersticht, daß wir dem Abschluß des blutigen Ringens näher rücken, läßt in der Heimat den Blick für die Tage schärfen, in welchen sich die finanziellen Zuwendungen von Kriegswegen ändern werden. Dazu läßt die Heimkehr eines Teiles der Kriegsgefangenen die Gegenwart genauer betrachten und die Sicherung der Erwerbsverhältnisse prüfen. Daß nicht alles so bleiben kann, wie es ist, darüber besteht kein Zweifel, niemand möchte aber von Unerwartetem überrascht und in Zwangsverhältnisse gedrängt werden. Da sollen die Gemeinden und der Staat helfen. Diese schauen nach dem Reich. Und dort berechnet man wohl schon, wie lange die heute zur Beratung stehenden drei Milliarden neue Steuern wohl ausreichen werden.

Diese Wünsche sind in der schweren Kriegszeit fast durchgängig in der Hauptsache berechtigt; denn wir dürfen nicht nach dem mehr unerfreulichen Erscheinungen der Außenseite urteilen, sondern die Tatsachen nehmen, wie sie wirklich sind. Sie sind auch deshalb nicht weniger dringend, weil so große Volkskreise heute durch gesetzliche Zuwendungen für ihren Lebensabend gegen Not gesichert sind. Der Beamtenstand erfreute sich schon immer der Pensionsberechtigung, die einen Ausgleich dafür bildet, daß es ihm während seiner Tätigkeit nicht möglich ist, nennenswerte Ersparnisse für die Tage des Alters zu machen, in welchen die Hand erlahmt und der Geist müde wird. Zu der Beamtschaft mit seiner Sicherung für den Lebensabend hat sich der Kreis der Reichsrentner auf Grund der deutschen Sozialgesetzgebung gesellt, dieser Rentenbezug ist an sich nicht so hoch, aber seine Bedeutung wird geschätzt und sein Umfang wird noch erheblich erweitert werden, wenn die seit fünf Jahren bestehende Angestelltenversicherung volle Wirksamkeit erhält. Endlich kommen auch die Kriegsbeschädigten in Betracht. Daß deren Bezüge auch mit der Verstümmelungszulage mäßig bemessen sind, wird der Reichstag gewiß anerkennen.

Die Ansprüche sind zahlreich und begründet, auch wenn die gesetzlich bestehenden Renten und Pensionen in Betracht gezogen werden. Das verpflichtet

aber nicht weniger dazu, diejenigen zu hören, die mit dem Leben zu kämpfen haben, ohne auf irgend welche Zuwendung von Geseßswegen rechnen zu können. Gerade weil die Hochflut der Wünsche so laut anschwillt, muß auch derer gedacht werden, die nicht so laut rufen, weil sie nicht Staatspensionäre werden wollen, sondern nur einen gerechten und billigen Ausgleich zwischen ihrem Kriegssoll und Kriegshaben heischen. Das sind die

**selbständigen Existenzen des Mittelstandes,** die in den verflochtenen Jahren oft ihre Ersparnisse eingebüßt, ihre Vorräte darangesetzt, ihre Maschinen abgenutzt, ihre Löhne und Lasten gesteigert gesehen haben, ohne an Kriegsgewinnen irgendwie nennenswert teilzunehmen. Wer in solcher Lage ist, ist verhältnismäßig am ärgsten daran, denn von gewerblichen Lasten und Unkosten kann sich nur der wirklich einen Begriff machen, der sie zu bezahlen hat. Auch der studierteste Kopf kann alle diese Einzelheiten nur schwer übersehen.

Reichsregierung und Reichstag sollen, ohne daß ein spezieller Antrag an sie gelangt, oben an die Spitze der Notwendigkeit den Satz schreiben:

**„Wiederaufbau des pensionslosen Mittelstandes!“**

Das ist ein Gebot der Gerechtigkeit und eine Forderung sozialer Staatsklugheit. Der selbständige gewerbliche Mittelstand wird dem Deutschen Reiche im neuen Frieden so nötig wie das liebe Brot. Wo sollen die Leute ihr Brot verdienen? Studierte Herren hatten wir schon vor dem Kriege genug; Berechtigte für Versorgung haben wir erst recht genug; Tausende von tüchtigen Gewerbegehilfen sehen nach Selbständigkeit.

Wir gebrauchen einen riesengroßen gewerblichen Mittelstand; der deutsche Handwerksmeister wird am Euphrat und Tigris noch mehr ein Kulturträger werden, wie am Rhein oder an der Weichsel. Die Milliarde, die auf seinen Lebensweg gestreut wird, trägt reiche Früchte.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 23. Mai 1918.

### Sammelt Laubheu!

Auf Veranlassung der obersten Heeresleitung veranstaltet das Kriegswirtschaftsamt für Schlesien in großzügiger Weise die Sammlung von Laubheu. Zu diesem Zwecke wird eine sich über die ganze Provinz erstreckende Sammelorganisation geschaffen werden. Als Laubheu kommen die Blätter aller heimischen

Laubbäume und Sträucher mit Ausnahme des Faulbaumes, des Goldregens, der Alazie, der Traubenkirche und des Esens in Frage. Die Sammlung von Laubheu ist unter allen Umständen erforderlich und nicht etwa nur von mehr oder minder gutem Ausfall der diesjährigen Raufutterernte abhängig. Die Offensive im Westen stellt auch an unser Pferde material die größten Ansprüche und erfordert naturgemäß eine ausreichende Verpflegung der Tiere. Die Kämpfe aber dauern Tag und Nacht an. Oft muß im feindlichen Feuer die Artillerie vorgezogen werden, Munitionskolonnen, Pionierparks und Infanteriekolonnen drängen unablässig nach vorn und überlasten die ohnehin in schlechtestem Zustande befindlichen wenigen Straßen. Da ist es mitunter geradezu unmöglich, den Tieren die erforderliche Raufutternahrung nachzuführen. Die oberste Heeresleitung hat sich deshalb entschlossen, auch für die Pferde eine Art „Feldzwieback“ herzustellen zu lassen. Aus Laubheu werden in großen eigens für diesen Zweck errichteten Werken sogenannte Laubheuen bereitet; das ist ein Gemenge von Laubheu und Melasse, das ähnlich wie der bekannte „Hundetuchen“ verbacken wird. Diese Kuchen nehmen nur geringen Raum ein und können leicht von den Mannschaften bis in die vorderen Linien mitgenommen, dort zerleinert und an die Tiere verfüttert werden. Da die kommenden Monate voraussichtlich noch von schweren Kämpfen erfüllt und die höchsten Anforderungen an Menschen und Tiere stellen werden, leuchtet ohne weiteres die Wichtigkeit der Laubheugewinnung für den unge störten Fortgang der Offensive ein.

Die Laubheugewinnung wird in erster Linie Aufgabe unserer Schulen sein, die sich damit direkt in den Dienst des militärischen Verpflegungsdienstes stellen. An alle Waldbesitzer aber ergeht die Bitte, die Laubheugewinnung in ihrem Gebiet nicht nur zu gestatten, sondern mit allen Kräften zu fördern.

### Konjunkturrückgang auf dem schlesischen Holzmarkt

tritt, wie man aus Breslau berichtet, seit einigen Wochen in Erscheinung. Der Absatz der meisten Holzarten hat trotz nachgebenden Preisen empfindlich nachgelassen. Bauhölzer, namentlich Balken und Schalbretter, waren nur in sehr bescheidenem Umfange gefragt. Die tatsächlichen Umsätze blieben bedeutungslos. Still lag das Geschäft in Kanthölzern, Kistenbrettern und Wagenmaterial. Die Preise stiegen hier teilweise bis zu 15 M. für das Kubikmeter. Die Sägewerke arbeiten, soweit sie nicht von der Heeresverwaltung mit laufenden Aufträgen versehen sind, in zunehmendem Umfange für Stapelung. Die Nachfrage nach Grubenhölzern von seiten der Heeresverwaltungen ist, da sie für Vorratswirtschaft Material anziehen, noch rege. Lebhaftere Nachfrage herrscht nach trockenem, astfreiem Tischlermaterial zur Möbelherstellung. Hier gestalten sich die Preise ziemlich fest; sie dürften auch in der Zukunft dieselbe Tendenz aufweisen. Im übrigen beginnen sich, trotz

## Aus der Flandern-Hölle.

Der Feldpostbrief eines Bataillonskommandeurs.

Zwei Monate dauert das heiße Ringen an der Westfront, das uns schon jetzt gewaltige Erfolge gebracht, uns ermüdet hat, die stärkere Wand noch tiefer in Feindesland vorzuziehen und so den Schutz der Heimat zu verstärken. Die Heeresberichte können in ihrem ehernen Lapidarstil selbstverständlich nur jeweils die mühsamsten Schlusergebnisse dieses erbitterten Ringens verzeichnen, in dem der Einzelkämpfer und seine Taten verschwinden. Was da draußen an zäher Standhaftigkeit, an heroischer Tapferkeit, an opferwilliger Treue und Selbstverleugung geleistet wird, das tritt uns in der bei aller Schlichtheit lebendigen Schilderung entgegen, die ein Bataillonskommandeur, der sich in den Kämpfen der Flandernschlacht ausgezeichnet hat, in einem Feldpostbrief von jenen Kämpfen gibt. Das uns zur Veröffentlichung übergebene Schreiben lautet wie folgt:

„Grauenshafte Tage und Wochen liegen hinter uns; drei Großkampftage hat unsere junge Division mitgemacht und sich in allen dreien vorzüglich geschlagen, so daß uns viel Lob zugekommen ist. Das kann aber kein Entgelt bieten für das Erlebte, das muß jeder in sich selbst finden. Gut für den, der nach solchen Zeiten das Gefühl, in vollem Umfange seine Pflicht getan zu haben, mit zurückbringt. Wir waren bis jetzt dreimal in vorderster Linie eingesetzt. Die Ablösung ist schwierig, da zuviel Truppen offenbar anderwärts gebunden sind. Bei der eigentlichen Kampfhandlung ist am schlimmsten das Artilleriefeuer; die ganze Welt fast hat ja England geholfen, Geschütze und Munition zu fertigen, und die wahrstimmigsten Mengen werden hier in fast täglich stundenlangem Trommelfeuer eingesetzt,

Geschosse mit und ohne Gas. Ist das Trommelfeuer vorüber, und legt, unmittelbar an die letzte Feuerwelle anschließend, der Infanterieangriff ein, so kommt es nur darauf an, daß unsere braven Leute nicht die Reihen verloren haben und rechtzeitig mit Infanterie- und Maschinengewehrfeuer einsehen. Jeder Angriff ist dann leicht abzuschlagen. Der englische Infanterist läßt sich sofort die Kurage abkaufen, sobald er auf einen Gegner stößt, der ihm Widerstand bietet. Massen sich gar unsere Leute zu einem Gegenangriff mit Hurra auf und brüllen ordentlich, so hält Tommy nie Stand, und wenn er in dem aufgeweichten Boden nicht schnell genug rückwärts kann, dann fliegen die Waffen weg und die Hände hoch.

Vor drei Tagen machten meine zweite und vierte Kompanie einen Nachtangriff auf ein stark besetztes und mit drei Maschinengewehren verteidigtes Haus. Das war Tommy, der gerade erst abgelöst hatte und in der Stellung noch nicht recht Bescheid wußte, zu unangenehm. Sie rissen aus, so schnell es im Schlamme gehen konnte, 18 tapfere Helden mit einem Maschinengewehr blieben aber stecken und konnten nicht schnell genug zurück. Wenn sie einen Funken Mut gehabt hätten, hätten sie unser Unternehmen empfindlich stören können. Sie lagen nur 50 Meter vor der neu gewonnenen Stellung. Mit Tagesanbruch bemerkten unsere Leute, wie ab- und zu einer vorsichtig den Kopf aus seinem Granatrichter herausstreckte. Sofort ging es mit Hurra drauf, und alle 18 Helden (mit einem Maschinengewehr) streckten die Hände hoch und ließen sich abführen. Eine Abteilung, die weiter feindwärts lag, versuchte zu fliehen. Sie warf ihre drei Maschinengewehre hin, wo sie inzwischen wohl längst auf Nimmerwiedersehen im Schlamme versunken sein werden, und riß aus. Der größte Teil fiel in unserem Feuer. Die Gefangenen

habe ich mir angesehen. Fast alle schwächliche, kleine Kerle aller Altersklassen, wenig militärischer Eindruck, einer mit einem Buckel, nur alle gut gekleidet und mit Pelzjacken versehen.

Was unsere Leute hier durch das Klima und die sumppige Gegend zu leiden haben, kann niemand schildern. Es wird es auch niemand begreifen können, der nicht selbst vorn war und die armen Durstigen gesehen hat. Ständiger Regen hat das ganze, duzendmal von Granaten aller Kaliber umgesplagte Gelände in einen metertiefen Sumpf verwandelt. Jeder, der durch muß nach vorn, wadet metertief, oft bis zur Brust versinkend, durch Wasser und Schlamm. In diesem Zustand heißt es dann zwei, ja, manchmal drei Tage buchstäblich im Wasser stehend auszuhalten. Ich habe viele zurückkommen sehen, die vor Frost und Nässe am ganzen Körper zitterten und keinen Ton mehr sprechen konnten. Sie schimpften ja, wie der echte deutsche Soldat immer schimpft. Aber immer von neuem gingen sie vor und tun unerschrocken ihre Pflicht. Man könnte den landläufigen Ausdruck „Helden“ gebrauchen, der ist aber zu klein für diese braven Musketiere, Unteroffiziere und Offiziere. Als ich das letztemal als R. T. R. (Kampf-Truppen-Kommandeur) in vorderster Stellung ging, versoff unser ganzer Unterstand, und um den Hosenboden vor dem Ertrinken zu retten, mußten wir flüchten. Nach zwei Stunden fanden wir einen anderen Unterstand, und zwei Tage blieben wir in nassen Kleidern. Man denkt, dann müsse man sich erkälten, aber die Zähigkeit im Menschen ist groß. Ich bin noch einmal gut durchgekommen. Seit zwei Tagen sitze ich im Ruhequartier, lasse mir die heute einmal ausnahmsweise leuchtende Sonne auf den Buckel scheinen und denke in wonnigem Wohlgefühl: Gott, wie genügsam kann man doch sein!“

den von interessierter Seite ergriffenen Gegenmaßnahmen.

#### größere Preisrückgänge

abzuzeichnen. Sie dürften auch auf Brennholz allmählich übergreifen. Erst mit dem Wiedereintreten der Bauwirtschaft ist eine erneute feste Haltung auf dem schlesischen Bauholzmarkt zu erwarten. Gegenwärtig zeigt der Großhandel, namentlich beim Einkauf von Nohhölzern, eine bemerkenswerte Zurückhaltung. — In den schlesischen Waldungen liegt noch viel unausgearbeiteter Einschlag. Die Aufarbeitung dürfte nur langsam vor sich gehen, da bis auf weiteres die Landwirtschaft alle irgend verfügbaren Arbeitskräfte an sich zieht und für Waldarbeiten nur im beschränkten Umfange Kriegsgefangene zur Verfügung stehen.

#### Kriegsauszeichnung.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Gefreite Fritz Jäkel kurz nach seiner Beförderung zum Gefreiten, Sohn des Sattlermeisters Hermann Jäkel in Dittmannsdorf.

**\* Jugendpflege.** Eine der wichtigsten Aufgaben der Erziehung unserer weiblichen Jugend ist ihre Vorbildung für den Mutterberuf. Wie viele Kinder im ersten Lebensjahre sind lediglich deswegen gestorben, weil es ihren Müttern an jeder Kenntnis der richtigen Pflege des Säuglings mangelte! Die Verminderung der Säuglingssterblichkeit ist für die Zukunft eine besonders bringende nationale Aufgabe. Aus diesem Grunde ist eine Belehrung über Säuglingspflege in den Lehrgang unserer Mädchenhochschulen aufgenommen worden. Um aber auch den jungen Mädchen, die eine solche Belehrung in ihrer Schulzeit noch nicht empfangen haben, hierzu Gelegenheit zu geben, veranstaltet der Evangelische Jungfrauenverein für seine Mitglieder einen Lehrgang für Säuglingspflege, der am Montag den 27. Mai, pünktlich 8 Uhr, seinen Anfang nimmt. Die Leiterin der Säuglings-Fürsorgestelle, Schwester Käthe Frank, hat sich freundlichst bereit erklärt, den Lehrgang zu leiten. Es ist zu hoffen, daß diese Art praktischer Jugendberziehung später gute Früchte trägt.

**\* Der Damenchor der Kriegsschorvereinigung** beabsichtigt, stimmbegabten, aber sonst noch jungesungelübten Damen Gelegenheit zu geben, sich im Gesange Fertigkeiten anzueignen, um im Damenchor erfolgreich mitwirken zu können. Deshalb richtet er Vorbildungs- und Ausbildungskurse ein, in denen Stimmbildung, Notensingen etc. planmäßig in Angriff genommen wird. Es dürfte so manche Dame mit guter Stimme geben, welche sich gern gesanglich betätigen würde, wenn sie die nötige gesangliche Fertigkeit sich aneignen könnte. Allen diesen Damen soll damit Gelegenheit gegeben werden, ihren Wunsch zu erfüllen. Die Gesangskurse leitet Fräulein Schulze-Leichmann, Lehrerin am hiesigen Konservatorium. Damen, welche schon über gesangliche Fertigkeit verfügen, finden in dem genannten Damenchor gleichfalls Aufnahme. Nähere Auskunft siehe im Inserat der heutigen Nr.

**\* Raupenpflege.** Die Behörden haben auch dieses Jahr wieder die Vertilgung der Raupennester gefordert und auf die Gefahren hingewiesen, welche die Vernachlässigung dieses Gebots zur Folge hat, doch scheint das leider nicht allorts genügend beachtet worden zu sein. In Lebnwasser z. B. sind entlang des Grabens die Sträucher und anderen Pflanzen mit Tausenden von Raupennestern bedeckt, so daß fast nichts von *Salix* zu sehen ist.

**\* In die Kasse des hiesigen Lotterie-Einnehmers, Kaufmann Bollberg, fielen am 12. Tage ein Gewinn von 1000 Mk. auf die Nr. 231 681 und Gewinne von je 240 Mk. auf die Nr. 1718, 3723, 27 444, 42 684, 74 078, 105 382, 138 197, 156 484, 156 517, 156 542, 178 526, 203 651, 206 208, 206 206, 206 218.**

**\* Das große Loos.** In der gestrigen Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel der Gewinn von 500 000 Mark auf die Nr. 11 568.

**\* Gewinnauszug der 11. Preussisch-Süddeutschen (237. Königl. Preussischen) Klassenlotterie.** Ziehungstag 22. Mai. In der heutigen Vormittagsziehung fielen: 10 000 Mk. auf Nr. 47 507, 5000 Mk. auf Nr. 10 869. — In der heutigen Nachmittagsziehung fielen: 500 000 Mk. auf Nr. 11 568, 40 000 Mk. auf Nr. 148 529, 15 000 Mk. auf Nr. 93 161, 10 000 Mk. auf Nr. 59 548, 68 953, 213 823, 5000 Mk. auf Nr. 55 559, 208 394.

**C Fliegerpoch.** Der Flugschüler Philipp von Philippshorn von der Breslauer Fliegerschule besuchte mit seinem Apparat während der Feiertage seine Eltern auf ihrem Gute Zeditz bei Zobten. Als er sich zum Rückfluge anschickte, ließ ihm ein Hund in den anspringenden Propeller. Der Hund wurde getötet, der Propeller zerbrach. Ein telephonischer herbeigerufener Kamerad brachte ihm auf dem Fußwege einen Ersatzpropeller. Nachdem dieser glücklich eingebaut war, startete das Flugzeug zum zweiten Male. Doch in ungefähre 100 Meter Höhe fing es Feuer und stürzte brennend zur Erde. Ohne eine Verletzung davonzutragen, konnte sich der junge Flieger aus den brennenden Trümmern retten. Der Apparat ist völlig verbrannt.

**\* Gesuche um Nachurlaub.** Urlauber haben sich mit Gesuchen wegen Verlängerung ihres Urlaubs nicht unmittelbar an das selbst. Generalkommando, sondern, wenn es sich um landwirtschaftliche Interessen handelt, an die zuständige Ortsbehörde oder Kriegswirtschaftsstelle, im übrigen in Orten mit Garnison an das Garnisonkommando, in Ortschaften ohne Garnison an die zuständige Polizeibehörde zu wenden.

**\* Stabkinder aufs Land.** In diesem Jahre stellte sich der Frühling zeitig ein. Da können es unsere Kinder gar nicht erwarten, wieder auf das Land zu kommen. Ungeduldig ersehnen sie den Tag der Abreise, und in übermüdigster Stimmung, voll froher Erwartung geht es hinaus. Wie gut es die Kinder draußen haben, beweisen am besten ihre Briefe, die sie im vorigen Jahre nach Hause schickten und an Leiter und Vertreter des Ausschusses für Landaufenthalt. Die sprechen für sich selber und sind der schönste Beweis, welche segensreiche Einrichtung der Landaufenthalt ist.

**\* Frisches Gemüse — kein Dörrgemüse!** Aus Anlaß der Bekanntheit, daß sich unter den Erasmitteln für die Herabsetzende Protration neben Zucker und Nährmitteln auch „Dörrgemüse“ befinden soll, schreibt einem Berliner Blatte eine Hausfrau:

„Um Himmelswillen nicht! Es ist ja schade um das schöne, junge Gemüse, das getrocknet werden soll, mit ihm seiner besten Säfte beraubt wird. Und es wird auch dem täglichen Markt dadurch so viel entzogen, weil durch die Massenaufhäufungen zum Dörren zu viel Material verbraucht wird, wodurch das frische Gemüse zu knapp und verteuert wird. Frisches, grünes Gemüse ist gesund, das gedörrte schwer verdaulich und der zum Kochen erforderlichen Zutaten oft kaum wert. Auch ein schrecklicher Gedanke, im Sommer, wo man auf Schoten und grüne Bohnen hofft, sich mit Dörrgemüse hinqülden zu sollen! Alles Schie und Narkotische schmeckt besser, als das Getrocknete und Verkümmerte. Man sollte mehr auf die Stimmen im Publikum hören!“

Man kann sich diesen Ansichten durchaus anschließen. Doch dürfte es sich bei der Bekanntheit des Kriegsernährungsamtes um jetzt noch vorhandene Bestände von Dörrgemüse aus der vorigen Ernte handeln, die jetzt mit verwendet werden sollen. Das Frischgemüse diesjähriger Ernte zu dem erwähnten Zwecke gebürt werden sollte, wollen wir im Interesse der Sache nicht annehmen.

**\* Kriegsteuerung als Steuerherabsetzungsgrund.** Das Oberverwaltungsgericht hat zur Auslegung des § 20 des Einkommensteuergesetzes eine für die Zeit des Krieges besonders wichtige Entscheidung getroffen. Bei der Veranlagung ist es nach § 20 a. a. D. gestattet, besonders die die Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen wesentlich beeinträchtigenden wirtschaftlichen Verhältnisse in der Art zu berücksichtigen, daß bei einem steuerpflichtigen Einkommen von nicht mehr als 12 500 Mk. eine Ermäßigung der vorgesehenen Steuerstufe um drei Stufen gewährt wird. Als Verhältnisse dieser Art kommen außergewöhnliche Belastungen durch Unterhalt und Erziehung der Kinder, Verpflichtung zum Unterhalte mittelloser Angehöriger, andauernde Krankheit, Verschuldung und besondere Unglücksfälle in Betracht. Abweichend von der Vorinstanz nahm das Oberverwaltungsgericht an, daß auch die durch den Krieg entstandene Teuerung einen Grund zur Ermäßigung der Steuer bilden könne, wenn durch die in § 20 erwähnten Belastungsmomente in Zeiten der Teuerung die steuerliche Leistungsfähigkeit erheblich beeinträchtigt werde als zu einer anderen Zeit.

**\* Ausführung der Verordnung gegen Preistreiber.** Zu der Verordnung gegen Preistreiber hat der Justizminister eingehende Ausführungsbestimmungen erlassen. Als besonders bedeutsame Aufgabe der Staatsanwaltschaft wird darin die Einziehung des übermäßigen Gewinns bezeichnet. Die bisherigen Vorschriften über die Mindestsätze der Geldstrafen hätten nicht immer dazu geführt, daß die übermäßigen Gewinne den Bereicherten wieder entzogen würden. Es ist jetzt ausnahmslos der Antrag auf Entziehung des übermäßigen Gewinns zu stellen. Der Antrag auf Vorbehalt eines Nachverfahrens behufs Zifferierung der Höhe des einzuziehenden Betrages ist in Fällen zu stellen, in denen die Ermittlung dieses Betrages zeitraubende Untersuchungen erfordert, in denen aber die genaue Feststellung des Gewinns für die Strafzumessung entbehrlich ist. Auch dieses Nachverfahren ist Sache des Staatsanwalts, selbst bei Urteilen des Schöffengerichts.

**\* Wie man die Bevölkerung mit Kirichen versorgt.** Der Bezirksdirektor von Apolda weist die Gemeinden und Eigentümer von Kirchanlagen und diejenigen Personen, die in diesem Frühjahr Kirchanlagen zu pachten gedenken, darauf hin, daß er in diesem Jahre sowohl Höchstpreise festsetzen werde, wie auch die Kirichen zugunsten der Pächtergemeinden des Bezirkes beschlagnahmen werde. Es möge sich also jeder vor Spekulationen hüten und nur solche Preise für die Pachtung anlegen, daß er die Höchstpreise für die Kirichen einhalten kann.

**\* Die Messingschilder der Postbriefkasten** werden nun auch zu unseren Metall-Kriegsschatz abwandern. Bis zu ihrem endgültigen Verschwinden werden allerdings noch einige Monate verstreichen, denn mit diesen Schildern hat es eine besondere Bewandnis: sie stellen nicht nur Schilder dar, sondern sind zugleich die messingenen Außenseiten eines Schwerts der sogenannten Briefkastenuhr, mittels welcher Einrichtung der Briefkastenleerer für die nächste Kastenleerung die Zeit sichtbar einstellt. Damit bietet sie für jedermann die Möglichkeit, festzustellen, wann der Kasten geleert wird, und ob das regelmäßig und rechtzeitig geschieht. Ein Auswechseln der Messingschilder hat deshalb zur Voraussetzung, daß gleichzeitig diese Uhren umgebaut und den veränderten Verhältnissen angepaßt werden. Das aber ist eine umfangreiche und umständliche Arbeit, die jetzt im Kriege um so schwerer durchgeführt werden kann, als es sich um den Umbau von etwa 25 000 über das Reichs-Postgebiet verteilte Briefkasten dieser Art handelt. Wenn nun auch das einzelne Schild eine geringe Metallmenge darstellt, so unterzieht sich die Reichs-Postverwaltung gleichwohl gern dieser Auf-

gabe, um dadurch der Kriegswirtschaft Sparrmittel zuzuführen.

**\* Ein neues Bauverfahren.** Die Kalkpiellacke des Bauens mit natürlichen oder gebrannten Steinen hat die Erfinder seit langem nach einfacheren und deshalb billigeren Bauverfahren suchen lassen. Neuzerbinas scheint man sich dem Ziele zu nähern. Die „Bauwelt“ schildert ein Spritzverfahren zur Herstellung massiver Wände. Danach rieselt aus einem Trichter ein trockenes Gemisch von Sand und Zement heraus, fließt aber bei seinem Austritt aus der Öffnung des Trichters auf einen wahren Dampfstrahl, der das Gemisch aufsteht und fortstößt. Fängt nun eine leichte Bretterwand die Wirtelteilchen an, so erstarren sie sehr rasch und bilden eine Kruste, die nach Entfernung der Bretterwand als Wand dient. Das Verfahren kann auch angewendet werden, Holzteile zum Schutz gegen die Witterung oder gegen Feuer mit einem Wirtelüberzug von beliebiger Stärke zu versehen. Es ist so billig, daß es nur einen Bruchteil dessen kostet, was eine gleichstarke Ziegelwand kosten würde. Gegenüber den gegossenen Wänden hat die gespritzte Wand den Vorzug, daß sie bei aller Festigkeit doch in sich porig genug ist, um auch Wasser zu halten.

**\* Es gibt noch immer Gold.** Ein Goldtag des Birkus Krone in Posen hat mehr als 68 000 Mark ergeben. Dieses Gold ist der Reichsbank zugestellt worden.

#### Kriegsauszeichnungen.

**# Weißstein.** Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet Schütze Gustav Kniskamm, Sohn des Bergbauers Karl A., Wehrmann Alfred Sittebel, Wehrmann Alois Fuhrmann, Pionier Walter Barthel und Infanterist Richard Weigel von hier.

**# Nieder Hermsdorf.** Mit dem Eisernen Kreuz wurde ausgezeichnet Wehrmann Bergmann Max Knoblich hiersebst.

**# Fellschammer.** Das Eiserne Kreuz wurde verliehen dem Maurer Hermann Langer von hier.

**# Altwasser.** Am Pfingstfreitag zu schneiden, befiel der 12 Jahre alte Sohn der Witfrau Kefner von hier eine Birne. Dabei hatte er das Unglück, herabzustürzen, und zwar so unglücklich, daß ihm das Messer in das Auge drang. Er starb nach kurzer Zeit infolge seiner schweren Verletzung.

**# Nieder Hermsdorf.** Verschüttet. Auf dem Schweißerschatz wurde der Bergbauer Alfred Grieger aus Waldenburg verschüttet. Es gelang, ihn nach einstündiger Rettungsarbeit aus seiner unglücklichen Lage, und zwar völlig unverletzt, zu befreien.

**# Weißstein.** Ueberfahren. Auf der stark abfallenden Altwasserer Straße kam ein Wagen des Selterwasserfabrikanten Auerlich aus Neu Salzbrenn infolge Zerreißen einer Reite ins Rollen. Der mitfahrende 12 Jahre alte Sohn der Kriegerfrau Lorenz aus Neu Salzbrenn fiel vom Wagen und wurde schwer verletzt, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**\* Weißstein.** Von den sechs Bewerbern um die zweite evangelische Pfarrstelle haben drei ihre Bewerbung zurückgezogen. Es kommen nur noch zwei in Betracht, da der letzte nicht zur Probepredigt aufgefordert ist. Am 9. Juni wird Pastor Milde aus Petershain, Kr. Rothenburg O.L., hier seine Probepredigt halten.

**\* Hartau.** Gemeindevertretersitzung. In der am 20. d. Mts. stattgefundenen Gemeindevertretersitzung wurde der Nachtrag zum Verträge mit der Gaszentrale Altwasser genehmigt. Der Nachtrag sieht eine Erhöhung der Gaspreise für Koch- und Leuchtgas vor. Für die Straßenbeleuchtung bedeutet dies eine Steigerung von 2 auf 3 Pfg. pro Stunde und Laterne. Um Kosten zu sparen, wird die Straßenbeleuchtung in den Monaten Juni-September ausgesetzt. Infolge Erhöhung des Wassergeldes mußte die Versammlung den Kubikmeter von 45 Pfg. auf 50 Pfg. erhöhen. Bisher mußte die Gemeinde zur Dedung des Wassergeldes einen erheblichen Zuschuß leisten und ließ sich durch die Erhöhung der Wassergebühren seitens der Stadt Waldenburg eine Erhöhung des Wassergeldes nicht umgeben. Zum Mitgliede des Schulpfandes wurde der Bergbauer Oswald Jäkel an Stelle eines verzogenen Mitgliedes gewählt.

#### Nach benachbarten Kreisen.

**\* Rothenbach.** Ein schwerer Einbruch wurde in das Geschäft des Kaufmanns Meier verübt. Die Diebe erbrachen mit Brechstangen zwei verschlossene, in den Boden führende Türen und stahlen 28 M. bares Geld aus der Ladenkasse, für 950 M. Zigarren und Zigaretten, für 20 M. Mandelmehlschnitten, für 180 M. Damenstrümpfe, für 40 M. Herrenstrümpfe, für 150 M. Schuhwaren, eine Anzahl Brote, Mehl, Ruckfäde und verschiedene andere wertvolle Sachen. Den Dieben ist man auf der Spur.

#### Jagd und Sport.

Die zweite Auktion deutscher Pferde des Reichsverbandes für deutsches Halbblut im Berliner Zatterfall stellte mit einem Durchschnittsverkaufspreise von 5350 Mark bei nahezu 100 Pferden, für die fast eine halbe Million erzielt wurde, einen sensationellen Durchschnittserford auf. Zurückgekauft für hohe Preise wurden nur das bekannte Springpferd „Mimus“ und der Traber „Monarchist“. Den höchsten Preis erzielte ein von Rittmeister Keibel, Klein Ludow, zusammengekauft Gespann von zwei Pferden, die über 16 Meile brachten.

Karlo geht heute aus. Wir wollen Abschied feiern, wir beiden. Nicht wahr, Du bleibst?"

Und ich blieb. Ich war mir wohl bewußt, welchen Vertrauensbruch ich beging, ich will mein Tun auch weder beschönigen noch entschuldigen, nur erklären will ich es, erklären mit meinen zwanzig Jahren, meinem heißen Herzen und meinen entflammten Sinnen.

Pünktlich meldete ich mich bei meinem Kommandanten, bestieg das Pferd und ritt zur Stadt hinaus, freilich nicht weit, nur bis ins nächste Dorf, wo ich den Gaul einstellte. Dann wartete ich die Dunkelheit ab und schlich zur Stadt zurück, den Häusern entlang bis zu meiner Wohnung. Klopfenden Herzens saß ich in der Stube und wartete. Ich hatte die Fenster geschlossen und die Läden vorgelegt, daß kein Lichtstrahl nach außen dringe. Qualvoll langsam verstrichen die Minuten. Und sie kam noch immer nicht.

Ich hielt es nicht länger aus, ich löschte das Licht und schlich auf den Gang, zu hören, ob sie nicht käme. Es war dunkel, nirgends brannte ein Licht. Da hörte ich aus einer Stube mehrere Stimmen, darunter auch die Mariettas. Ich schlich näher.

"Es wird Zeit, warum warten wir noch?" fragte eine raube Stimme.

Sofort, Paolo ist mit seiner Toilette noch nicht fertig." Es war Marietta, die so sprach, und ich hörte sie lachen. Ein dunkler Argwohn regte sich in mir. Ich schlich näher und blickte durch das Schlüsselloch. Da standen in der Stube zwei Mariettas. Die eine, die echte, bemühte sich, die andere aufzuputzen. Jetzt wandte sie sich um. Ich sah in das Gesicht eines jungen mädchenschaftlichen Burschen. Eben stülpte ihm Marietta eine Perücke über den Kopf. Was bedeutete das? Wollte man sich mit mir einen Scherz erlauben?

In diesem Augenblick sagte der Sprecher von vorn: "Nimm Dich in acht, Paolo, und tritt gut, sonst könnte es Dir übel ergehen. Der Oesterreicher ist kräftig."

Die falsche Marietta lachte. "Keine Bange. Ich weiß wie ich es mache, ich spiele die Rolle nicht zum erstenmale. So umarme ich ihn und so —"

Er umarmte den nebenstehenden Karlo, und während er ihn mit der Linken an sich drückte, zog er mit der Rechten einen Dolch aus dem Gewande und markierte den Stoß. Marietta stand daneben und klatschte ihm Beifall, wie auf dem Theater. "Bravo, Paolo, Bravissimo."

"Und vergiß nicht die Hauptsache. Die Depesche!" gebot der Fremde, welcher der Leiter des Ganzen zu sein schien.

Wie ein niederzudender Blitz plösch das Dunkel der Nacht erhellt und das Verborgene klar hervortreten läßt, so erkannte ich die Falle, die man mir gelegt, und die Gefahr, in der ich geschwebt. Mein erster Gedanke war, den Revolver zu ziehen und hinein zu stürzen in die Stube, um mit den feigen Muegelmördern abzurechnen. Dann aber fiel mir mein Auftrag ein. Nein, die Rache mußte warten, die Pflicht rief, die Pflicht, die ich so schmachlich versäumt hatte.

Ich sprang die Treppe herunter, lief durch die Stadt und kam um Mitternacht in das Dorf, wo mein Gaul stand. So geritten wie damals bin ich noch nie. Ich habe die versäumte Zeit eingeholt, meine Depesche kam noch zurecht.

Acht Tage später hatten wir die ersten Gefechte mit den Stallenern. Ich kämpfte bei Rustozza mit, und wenn ich auch einen Schuß durchs Bein erhielt, der mich mein Lebtag lang lahm machte, hatte ich doch die Freude, den Sieg der Unseren mit ansehen zu können.

Von Marietta, ihrem Gatten und dem ganzen sauberen Mörderklingel habe ich nichts mehr gehört. Als ich vom Krankenlager aufstand, war Venedig italienisch, abgetreten trotz unserer Siege. Ich empfand auch keine Sehnsucht, dorthin zurückzukehren.

Jetzt, nach mehr als 50 Jahren, stehen wir wieder dort, wo wir damals kämpften und siegten. Es ist mir nicht bange darum, daß ihr, unsere Entel, Euere Sache ebenso gut macht, wie wir, oder noch besser. Nur eines; jung seid Ihr auch, und die Welber da drunten sind noch immer so schön und so falsch. Merke Dir es, mein Junge!

### Tageskalender.

24. Mai.

1543: † Nikolaus Kopernikus in Frauenburg (\* 1473).  
1699: \* Hans Joachim von Bieten in Wustrau († 1786).  
1826: \* Ferdinand Coby, Förderer des deutschen Turnwesens, in Leipzig († 1915). 1848: † die Dichterin Anette Freim von Droske-Hülshoff auf Schloß Meerburg am Bodensee (\* 1797). 1909: † der Meteorolog Georg von Neumeyer in Reusstadt a. d. G. (\* 1826).

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 118.

Waldburg, den 24. Mai 1918.

Bd. XXXV.

## „O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(21. Fortsetzung.)

In Hilde's Augen blickte es auf.

"Ja wohl, mein lieber Bruder, wenn ich mit Maria nicht gehen darf, so kann ich ja Deine Gesellschaft suchen. Das wird Dir zwar ebenso unangenehm sein, aber Du kannst nichts dagegen tun."

Saun hatte Hilde diesen Gedanken gefaßt, da stülpte sie einen ziemlich unschönen, großen Schutzhut auf und verließ mit einiger Vorsicht, um ihrer Mutter nicht zu begegnen, das Haus. Eilig schritt sie, auch eine andere Richtung marschierend, über die Wiesen nach dem Wald. Aber sobald sie unter den Bäumen verschwunden war, machte sie energisch Kehrt und eilte, so schnell sie konnte, nach dem Dorfe zu.

Eine Viertelstunde mochte sie so quer durch den Wald gelaufen sein, da sah sie vor sich ihren Bruder auftauchen. Er war auf einem Umwege, wie Hilde geahnt hatte, auf den Weg gekommen, den Maria bei der Heimkehr passieren mußte.

"Dacht ich's doch", jagte Hilde zornig vor sich hin und ballte ihre kleinen, gebräunten Fäuste.

Und vorsichtig, immer hinter den Bäumen Deckung suchend, folgte sie ihrem Bruder, ihn nicht aus den Augen lassend.

### 20. Kapitel.

Maria hatte im Pastorenhanse ihre Besorgung gemacht, war dann auf der Poststation gewesen, hatte ihr Inserat an eine vielgelesene Berliner Zeitung aufgegeben und machte sich nun wieder auf den Heimweg.

Sie hatte kaum das Dorf hinter sich und den Wald betreten, als plötzlich zwischen den Bäumen hervor Harry von Kroned auf ihren Weg trat. Er begrüßte sie mit einem Blick und mit einem Nicken, die ihr das Blut ins Gesicht trieben vor Enttäuschung.

"Endlich — endlich, schöne Maria! Welch ein glücklicher Zufall! Ich bin ebenfalls auf dem Heimweg wie Sie, und wir können ihn gemeinsam zurücklegen und miteinander plaudern", sagte er einsam schmelnd.

Maria nahm sofort eine abweisende Haltung an.

"Ich habe nichts mit Ihnen zu plaudern, Herr von Kroned. Im übrigen bin ich eilig und möchte schneller gehen."

Er sah ihr mit einem glühenden und doch frechen Blick ins Gesicht.

"O, ich halte Schritt mit Ihnen, mein schönes Kind. Gar so eilig haben Sie es ja auch nicht. Sie wollen mir nur ausweichen. Sind mir wohl ein bißchen gram wegen meiner Verlobung? Aber das ist doch nur Konvention, süße Maria. Mein Herz weiß nichts davon, das ist anderseitig gefesselt. Sie wissen ganz genau, in wessen Banden es liegt. Wegen dieser Verlobung brauchen Sie nicht an meiner Liebe zu zweifeln. Ich hätte mich, weiß Gott, viel lieber mit Ihnen verlobt. Deshalb wollen wir nicht sentimental sein. Ich bin nach wie vor ihr Sklave, und wenn Sie wollen, schaffe ich Ihnen ein Dasein, wie Sie es sich nur wünschen können. Sie sind ja viel zu schade für ein mühseliges Leben der Arbeit. Sie können es besser haben, süße Maria, wenn Sie nur ein bißchen nett zu mir sind. Das alles wollte ich Ihnen endlich einmal sagen. Und wenn Sie nach Hause kommen, finden Sie in Ihrem Zimmer auf dem Tisch ein kleines Päckchen, das als ersten Beweis meiner Liebe ein kleines Präsent enthält. Es soll Ihr hartes Herz weich machen."

Maria war eilig weitergegangen. Unter seinen Worten kam und ging die Farbe in ihrem Antlitz. Sie zitterte am ganzen Körper vor Entörung und Scham. Nun hielt sie aber plötzlich den Schritt an. Unter seinen letzten Worten zuckte sie zusammen wie unter einem Schlag ins Gesicht.

"Sie haben mein Zimmer betreten. Herr von Kroned?" rief sie außer sich.

"Ja, mein süßes Kind — um Ihnen mein Präsent zu bringen. Es wird Ihnen schon gefallen."

Sie richtete sich stolz empor.

"Das ist empörend, Herr von Kroned!"

"Aber süße Maria — wozu noch immer diesen abweisenden Ton? Verstehen Sie mich doch, ich bin zu allem bereit. Was ist denn dabei, wenn ich Ihr Zimmer betrete. Es hat es ja niemand gesehen, ich bin schon vorsichtig. Und Sie waren ja, leider! nicht darinnen."

Maria fühlte sich dieser Unverschämtheit gegenüber machtlos. Eine namenlose Bitterkeit erfüllte ihre Seele, daß sie sich solche Frechheiten wehrlos gefallen lassen mußte.

"Herr von Kroned, gibt es nichts, was Sie bestimmen könnte, mich ungehindert und unbeachtet meinen Weg gehen zu lassen?" sagte sie



Vorgehen einer deutschen Sturmweile vor dem Kammberg

matt, mit bebender Stimme, in der die Tränen zitterten.

Er war weit davon entfernt, sie zu verstehen. Es schien ihm im Gegenteil, als fange sie endlich an, ihren Widerstand aufzugeben. Sie zierte sich wohl nur noch ein wenig.

Mit glühenden Augen sah er sie an.

„Nein, geliebtes Kind — Sie dürften eben nicht so schön und bezaubernd sein. Geben Sie doch endlich Ihren törichten Widerstand auf.“

Maria war mit ihrer Fassung zu Ende. Sie wußte nicht, sollte sie fassungslos in Tränen ausbrechen oder ihm voll Enttäuschung ins Gesicht schlagen, um ihm alle Beleidigungen zu entgelten. In ihrer Not und Pein sah sie plötzlich Hilde zwischen den Bäumen hervortreten und atmete erlöst auf.

„Guten Tag, Harry!“ sagte Hilde, die ganz klar über die Situation war.

Er fuhr wütend nach ihr herum.

„Wo treibst Du Dich nur überall umher? Immer läufst Du einem zur Unzeit in den Weg“, stieß er hervor.

„Ich ging spazieren im Walde und bin nun auf dem Heimweg. Zu meinem Erstaunen treffe ich Dich hier. Ich denke, Du bist in Freiwalden bei Deiner Braut?“

„Wie Du siehst, bin ich nicht da.“

„Ja, das sehe ich. Und da Du auch auf dem Heimweg zu sein scheinst, kann ich mich Dir anschließen, wenn Du auch nicht gerade sehr höflich bist.“

„Scher' Dich zum Teufel!“ zischte er.

Sie sah ihn mit einem unbeschreiblichen Blick an.

„Wie bemerktest Du eben?“ fragte sie, als habe sie ihn nicht verstanden.

„Hat Dir Mama nicht vorhin erst verboten, mit Fräulein zu gehen?“ herrschte er sie an.

Hilde sah scheinbar gleichmütig in Marias zuckendes, blaßes Gesicht.

„Allerdings — auf Deinen Rat wahrscheinlich hat mir das Mama verboten. Aber ich gehe ja nicht mit Fräulein, sondern mit Dir. Oder gehst Du nicht nach Hause?“

Harry war außer sich vor Zorn auf seine Schwester. Schon hatte er sich seinem Ziele nahe geglaubt, da kam sie wieder, wie schon oft, dazwischen.

„Was geht es Dich an, wohin ich gehe!“

Hilde blieb ganz ruhig.

„Allerdings nichts! Aber warum bist Du eigentlich so grob zu mir? Ich werde Dir wohl zu Weihnachten „knigges Umgang mit Menschen“ schenken müssen.“

Er machte eine drohende Bewegung.

„Du — sei nicht frech!“

„Nein, das überlasse ich anderen Leuten. Warum willst Du mir denn verwehren, mich Dir anzuschließen? Du bist doch ein furchtbar unhöflicher Bruder.“

Er bezwang sich mühsam.

„Und Du bist — na, lassen wir das.“

Hilde sah ihn spöttisch an.

„Stirb nur nicht an Herzdreien, das soll ein schlimmer Tod sein. Aber ich werde es einmal Deiner Braut erzählen, was Du für ein galanter Bruder bist.“

Er sah sie unsicher an.

„Das Krott ist imstande, zu peken“, dachte er und sagte dann in gemäßigterem Tone:

„Du hast mich gereizt.“

Hilde wandte sich nun an Maria, die wie halb gelähmt mit den Geschwistern weitergegangen war.

„Sie tun gut daran, Fräulein, etwas schneller zu gehen. Mama wird Sie zu Hause brauchen.“

Maria brachte kein Wort hervor. Sie sah Hilde nur mit einem dankbaren Blicke an und beeilte ihre Schritte.

Hilde hingte sich in Harrys Arm.

„Wir wollen langsamer gehen, Harry, Du weißt ja, Mama sieht es nicht gern, wenn wir in Fräuleins Gesellschaft sind“, sagte sie so leise, daß es Maria nicht mehr hören konnte.

„Das gilt nur für Dich“, grollte er und wollte sich losmachen. Aber sie hing sich noch fester an ihn und lähmte seine Schritte.

„Na, für Dich gilt es doch natürlich noch viel mehr“, sagte sie.

Er blieb plötzlich stehen und sah sie drohend an.

„Was willst Du eigentlich von mir?“

„Mit Dir nach Hause gehen“, erwiderte sie gleichmütig.

„Schwinde nicht! Du hast mir aufgelauert. Ich merke längst, daß Du mir nachspionierst. Was fällt Dir ein?“

Ihr Gesicht wurde plötzlich sehr ernst, und ihre Augen sahen ihn groß und fest an.

„Schäme Dich, Harry!“

Er starrte sie finster an.

„Was erlaubst Du Dir? Sei nicht unverschämt, sonst gibt es etwas!“

Sie reckte ihre kleine, zierliche Gestalt.

„Ich fürchte mich nicht vor Dir. Und daß Du es nur weißt — ja — ich spioniere Dir nach — weil ich nämlich nicht will, daß Du Deine Braut betrügst.“

Er biß sich auf die Lippen.

„Das geht Dich nichts an.“

„Doch.“

„Wieso?“

„Nun — vielleicht weil ich mit Elsa befreundet bin.“

Er lachte wütend auf.

„Befreundet? Du hast sie noch kürzlich eine Gans genannt.“

Sie zog die Achseln.

„Man kann auch mit einer Gans befreundet sein. Aber ich will Dir nichts vormachen. Es

ist weniger Freundschaft als Korpsgeist. Ich finde nämlich, daß die Männer die Frauen zu viel betrügen. Deshalb müssen wir Frauen zusammenhalten, wo wir nur können. Deine Elsa im besonderen ist mir schnuppe. Aber weil sie ein weibliches Wesen ist, stehe ich auf ihrer Seite.“

„Ach, Du Jungfer Naseweis! Du bist ein furchtbar frühreifes Ding. Mama hat sich bei Deiner Erziehung gewaltig vergriffen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Vor 50 Jahren.

Von Adolf Stark.

(Fortsetzung verboten.)

Enttorte die Flasche, mein Junge, schenke die Gläser voll bis zum Rande, und lasse uns anstoßen. „Auf Wiedersehen“, das soll unser Spruch sein, auf den wir das Glas bis zur Nagelprobe leeren. „Auf Wiedersehen!“ Ob uns die Götter den Wunsch erfüllen? Ich habe die sechzig überschritten und jeder Tag, den ich noch lebe, ist ein Geschenk des Himmels. Und Du mit Deinen zwanzig Jahren? Ach Gott, es ist eine seltsame Zeit in der wir leben. Ich habe da unlängst ein kluges, ein grausam kluges Wort gelesen: in unserer Zeit ist Jugend die häufigste Todesursache. Und Du gehst morgen dorthin, wo der Schnitter seine große Ernte hält, hinunter in den Säden, in Italiens Gefilde, wo um diese Zeit schon alles grünt und blüht.

Es ist ein schönes Land, wohl das schönste auf Gottes Erdboden. Man nennt es gerne ein Paradies, aber die Menschheit ist längst daraus vertrieben worden oder entflohen, und was dort lebt, ist Nachkommenschaft der berühmten Schlange: falsch und gleißend, doppelzüngig und grausam. Hüte Dich bavor!

Auch ich habe einstmal auf Italiens Boden gekämpft, auf dem glorreichen Schlachtfelde von Custoza. Das ist wohl an 50 Jahre her. Erst 50 Jahre! Damals war Venedig noch österreichisch. Wer denkt heute noch daran. So weit zurück liegt meine Jugend, liegen die Tage, da ich so jung war wie Du. Und doch werde ich nie vergessen, was mir damals widerfahren ist. Es war die erste Enttäuschung meines Lebens, die erste und die größte.

Ein Jahr vor dem Kriege kam ich als blutjunger Leutnant direkt aus der Kadettenschule nach Venedig in Garnison. Es war für uns österreichische Offiziere damals kein gutes Sein in der Märchenstadt an der Adria. Die Bevölkerung war feindlich, den Haß nur mühsam hinter schleicher Demut verbergend. Gar manchenmal wurde irgend ein armer Bursche in des Kaisers Rock, der sich allein in die verrufenen Gäßchen der Stadt gewagt hatte, des morgens im Kanal gefunden, tot, den Dolch im Rücken. Den Mörder erwischte man nie. Die Waude hing zusammen, wie die Ketten. Unter solchen Umständen war natürlich jeder nähere Verkehr zwischen Militär und Bevölkerung ausgeschlossen. Wir lebten für uns, Kasernenhof und Kasino waren die beiden Brennpunkte unseres Seins. Von den Venetianern kannte ich eigentlich nur meine Hausleute, den Signor Karlo und seine Gattin Marietta.

Schön war sie, schön wie die Sündel Tiefdunkles, blauschwarzes Haar umgab das blaße, scharfschnittene Gesicht mit den regelmäßigen klassischen Zügen, dies starre, fast leblose Gesicht, das einer

Statue gleich; nur die schwarzen funkelnden Augen bewiesen, daß hinter dieser scheinbar so kalten und starren Außenseite ein lebendiges, ja wahrscheinlich sogar ein glühendes Herz schlug. Daß ich in meine schöne Wirtin ein bißchen verliebt war, wird Dich nicht wundern. Mein Gott, ich war eben zwanzig Jahre, und in dem Alter brennt man leicht lichterloh. Ich machte ihr den Hof, brachte ihr Bonbons und gelegentlich Blumen, und im übrigen dachte ich mir nichts bei dieser harmlosen platonischen Schwärmererei. Ich bin überzeugt, auch Signor Karlo dachte sich nichts dabei. Wenn ich es heute recht überlege, hätte er auch ein Narr sein müssen, wenn er auf mich eifersüchtig gewesen wäre. War ich doch ein halbes Kind noch, wohl vier, fünf Jahre jünger als Marietta, und schon damals keine Schönheit. Ich glaube viel eher, daß ich mit meinen hageren schlötternden Gliedern und meinen großen harten Zügen recht vogelscheuchenartig ausgesehen haben muß. Und Karlo war ein auffallend schöner Mann.

Heute, wo ich kühl und nüchtern die Sache überlege, merke ich wohl, daß die Veneration im Benehmen meiner Wirtskleute oder vielmehr in dem Mariettas in jener Zeit begann, als die Kriegsergüsse die Luft zu durchschwirren anfangen. Damals natürlich ahnte ich nichts von dem Zusammenhang zwischen Krieg und Liebe. Ich merkte nur, trotz meiner jugendlichen Blödigkeit, daß sie mir häufiger zulächelte, daß sie mir hinter dem Rücken ihres Mannes feurige Blicke zuwarf. Ich hätte ein Holzloß sein müssen, wenn ein solches Betragen nicht die stille Liebe in loderbende Leidenschaft verwandelt hätte.

Ich will Dich nicht mit der Schilderung meines Liebesabenteuers langweilen. Scheue Kisse im Dunkel des Stiegenhauses, flüchtige Umarmungen auf Schwelle oder den Treppen, wie wenig ist das doch und wie vermag es Herz und Sinne eines Zwanzigjährigen in Aufruhr zu versetzen. Marietta erzählte viel von der Eifersucht ihres Mannes, und daß wir vorsichtig sein mußten, hieß, sie ließ mich Hampelmannchen an der Strippe tanzen, wie es ihr behagte und sie mag nicht wenig über mich plumpen deutschen Bären gelacht und gespottet haben. Wenn ich heute in der Erinnerung an die Kofke denke, die ich damals unwissentlich spielte, steigt mir noch das Blut zu Kopfe. Nur den einzigen Trost habe ich, daß sie nie zu ihrem Ziele kam. So oft sie auch das Gespräch auf militärische Dinge brachte, ich ließ mich nicht anhören, freilich nicht aus Vorsicht, sondern einfach deshalb, weil ich in meiner Harmlosigkeit gar nichts davon ahnte, daß ich ausgehört werden sollte. Auch hätte ich als ganz junger Offizier, dem man nicht gerade geheime Ordres anvertraut, kaum viel verraten können.

Da bekam ich eines Tages den Auftrag, als Kurier mit einer wichtigen Botschaft zum Armeekommando abzuweichen. Damals, wo Telegraph und Telephon keine Rolle spielten, waren solche Botendienste wichtige und verantwortungsvolle Missionen, und ich war nicht wenig stolz über das Vertrauen, das mein Kommandant in mich setzte.

Den Brief in der Tasche des Waffentodes geborgen, eilte ich nachhause, um etwas Gepäck zusammenzuraffen. In meiner Freude und auch, um meine plötzliche Abreise zu erklären, erzählte ich von meinem Auftrag. Das war auch weiter kein Vertrauensbruch. Ich sah es bei meinen Worten in Mariettas Augen aufblitzen, aber ich deutete dies Leuchten falsch.

Als ich die Treppe hinabging, umschlang mich plötzlich ein weicher Arm, und zwei Lippen suchten die meinen in heißem Kusse.

„Du darfst nicht so von mir gehen“, flüsterte sie. „Bleibe noch, wenige Stunden, bis um Mitternacht.“

### Opyer des Luftangriffs in London.

W.B. London, 23. Mai. (Reuter. Amlich.)  
Nach den bisherigen Feststellungen über den Luftangriff am Sonntag beträgt die Zahl der Opyer 44 Tote und 179 Verwundete.

### Bethune in Brand geschossen.

W.B. Bern, 23. Mai. Depeschen von der englischen Front an die Pariser Blätter besagen, Bethune sei infolge der Beschließung durch deutsche Brandgranaten in Flammen.

### Gerettete deutsche Flieger.

Malmb, 23. Mai. Mit einem holländischen Dampfer kamen am Sonnabend in Göteborg zwei deutsche Flieger an, die wegen Benzinmangels auf der Nordsee hatten niedergehen müssen, und, nachdem sie vier Tage und drei Nächte auf See zugebracht hatten, von dem Dampfer aufgenommen worden waren. Ein schwedischer Fischdampfer rettete an der Doggerbank zwei andere deutsche Flieger und brachte sie nach Maasstrand ein. Die Flieger, die ebenfalls wegen Benzinmangels zum Niedergehen auf dem Meere gezwungen worden waren, hatten sechs Tage teilweise ohne Lebensmittel und Wasser auf dem Meere zubringen müssen.

### Die Verschwörung in Irland.

Rotterdam, 23. Mai. Wie „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London erfährt, fährt die liberale Presse fort, die Regierung zur sofortigen Veröffentlichung der Beweispunkte für die Verschwörung zu drängen, auf Grund deren die Sinnfeiner verhaftet worden sind. Der

Korrespondent der „Times“ in Dublin erklärt, daß die Verschiebung der Veröffentlichung einen ungünstigen Einfluß auf die öffentliche Meinung in Irland habe, die sich die Verhaftungen gefallen lassen würde, wenn die Beschuldigungen bewiesen werden könnten, daß sich die Sinnfeiner auf deutsche Maschinenfabriken eingelassen haben. Die gesamte Haltung der nationalistischen Partei, die binnen kurzem in Dublin eine Versammlung abhalten werde, werde davon abhängen. Ebenso äußert sich der Korrespondent der „Morningpost“ in Dublin. Die Konferenz in Dublin, deren Entschließung gestern gemeldet wurde, ist eine Kommission von neun Mitgliedern aller Parteien, die der Lordmayor gebildet hat, um Irland gegen die Dienstpflicht zu vereinigen. Die beiden Mitglieder, die verhaftet wurden, sind errestet worden.

### Italiens dreijährige Kriegsdauer.

Berlin, 23. Mai. Wie das „Berl. Tageblatt“ meldet, bieten die italienische Regierung sowie die Kriegsinteressenten das äußerste auf, um den Tag des Eintritts Italiens in den Krieg großartig zu feiern. Offenbar auf Drängen der Regierung werde an der Feier auch der englische Thronfolger teilnehmen, der heute in Rom eintrifft.

Es hat heute wenig Reiz, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, die Geschichte jener Waiage wieder aufzulauern, in denen das italienische Volk durch eine verbündete, ehrgeizige, zum Teil auch durch das Gold der Gegner erlaufte Clique von Männern in den Krieg geführt wurde. Dagegen kann es uns mit Genugtuung erfüllen, heute auf die Entwicklung der Kämpfe zurückzublicken, in die Italien gegangen

war. Erst wenn man die weitgesteckten Ziele mit dem vergleicht, was Italien in Wirklichkeit erreicht hat, erkennt man den ganzen Umfang des Misserfolges. Noch scheint Italien nicht am Ende seiner Verbündeten angelangt zu sein. Es ist schwer, festzustellen, ob das italienische Volk in seiner Mehrheit schon jetzt in der Lage ist, die Bedeutung der Besprechungen zu erkennen, welche kürzlich im deutschen Hauptquartier zwischen den ehemals mit Italien verbündeten Herrschern und den Regierungen der Mittelmächte gepflogen wurden. Der festere Zusammenschluß des alten historischen Bündnisses, zu dem Italien einst unter christlich-lugler Leitung als Dritter beigetreten war, bezeichnet den Wandel der Zeiten, den Italien selbst durch seinen Treubruch eingeleitet hat.

Im „Total-Anzeiger“ heißt es: Heute, am Jahresstag der Kriegserklärung Italiens an Oesterreich-Ungarn, wird das durch den Krieg verarmende und verblutende italienische Land mehr als je vor einem neuen Schlage der österreicherisch-ungarischen Heeresleitung zittern, die durch keine Aufgaben im Osten mehr gebunden, ihre ganze Aufmerksamkeit jetzt dem italienischen Gegner zuwenden kann.

Druck und Verlag: Ferdinand Domes's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich).  
Verantwortlich für die Schriftleitung: G. B. S. Niesel.  
für Anzeigen und Inserate: C. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorausage für den 24. Mai:  
Heiter, warm.

### VI. Armeekorps.

Stellv. Generalkommando. Breslau, den 3. Mai 1918.  
Abt. I e L Nr. 5790/5. 18.

### Pressenotiz.

Es ist wiederholt der Fall vorgekommen, daß Urlauber mit Besuchen wegen Verlängerung ihres Urlaubs sich unmittelbar telegraphisch an das stellv. Generalkommando gewandt und damit den Dienstweg umgangen haben. Derartige Besuche sind unzulässig, finden keine Berücksichtigung und werden auch nicht beantwortet. Die Nachsuchenden haben sich, wenn es sich um landwirtschaftliche Interessen handelt, an die zuständige Ortsbehörde oder Kriegswirtschaftsstelle, im übrigen in Orten mit Garnison an das Garnisonkommando, in Ortschaften ohne Garnison an die zuständige Polizeibehörde zu wenden.

Die genannten Behörden werden, wenn das Gesuch gerechtfertigt ist, sich telegraphisch um Genehmigung an das stellvertretende Generalkommando wenden.

### Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

### Dittersbach.

Ortsstatut, betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule in Dittersbach.

Auf Grund der §§ 120, 142 und 150 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 (RGBl. S. 871 ff.) und unter Berücksichtigung der Novelle vom 27. Dezember 1911 (RGBl. S. 139), sowie des Gesetzes vom 1. August 1909 (R.-G.-S. 1909 S. 783) wird nach Anhörung beteiligter Gewerbetreibender und Arbeiter und unter Zustimmung der Gemeindevertretung für den Gemeindebezirk Dittersbach, Kreis Waldenburg, Nachstehendes festgesetzt:

§ 1.  
Für den Bezirk der Gemeinde Dittersbach wird eine gewerbliche Fortbildungsschule errichtet. Alle im gedachten Bezirke nicht bloß vorübergehend beschäftigten männlichen gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter) sind verpflichtet, die hier selbst errichtete öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule an den vom Gemeindevorstand festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und an dem Unterrichte teilzunehmen.

Die im Gemeindebezirk Dittersbach beschäftigten, aber außerhalb desselben wohnhaften Schulpflichtigen sind vom Schulbesuch in Dittersbach befreit, sofern sie nachweislich an ihrem Wohnort eine öffentliche gewerbliche Fortbildungsschule besuchen. Die Schulpflicht endet mit dem Schlusse des Schulhalbjahres, welches dem Schulhalbjahr vorausgeht, während dessen die Schüler das 18. Lebensjahr vollenden. Die Schulhalbjahre beginnen mit dem 1. April und 1. Oktober.

§ 2.  
Befreit von dieser Verpflichtung sind solche gewerbliche Arbeiter, die den Nachweis führen, daß sie diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, deren Aneignung das Lehrziel der Schule bildet, oder die eine Innungs- oder eine andere Fortbildungs- oder Fachschule besuchen, deren Unterricht von dem Regierungspräsidenten als ausreichender Ersatz des Unterrichts in der öffentlichen gewerblichen Fortbildungsschule anerkannt ist.

§ 3.  
Gewerbetreibende, die im Gemeindebezirk Dittersbach eine gewerbliche Niederlassung besitzen und einen zum Besuche der hier bestehenden Fortbildungsschule verpflichteten gewerblichen Arbeiter beschäftigen, haben zu den Kosten der Schulunterhaltung einen Beitrag von vierteljährlich 0,50 Mark für jeden von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Arbeiter im voraus an die Gemeindekasse zu entrichten.

§ 4.  
Gewerbliche Arbeiter, die nicht nach diesem Statut zum Schulbesuch verpflichtet sind, können auf ihren Wunsch zur Teilnahme am Unterrichte zugelassen werden. Sie haben ein Schulgeld von vierteljährlich 0,50 Mark zu entrichten. Ueber die Zulassung solcher Schüler entscheidet der Gemeindevorstand.

Die Beiträge (§ 3) und das Schulgeld können bei nachgewiesener Bedürftigkeit vom Gemeindevorstande ganz oder teilweise erlassen werden.

§ 5.  
Zur Sicherung des regelmäßigen Besuchs der Fortbildungsschule durch die dazu Verpflichteten, sowie zur Sicherung der Ordnung in der Fortbildungsschule und eines gebührenden Verhaltens der Schüler werden folgende Bestimmungen erlassen:

1. Die zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichteten gewerblichen Arbeiter müssen sich zu den für sie bestimmten Unterrichtsstunden rechtzeitig einfinden und dürfen sie ohne eine nach dem Ermessen des Schulvorstandes ausreichende Entschuldigung nicht ganz oder zum Teil versäumen;
2. Sie müssen die ihnen als nötig bezeichneten Lehrmittel in den Unterricht mitbringen;

3. sie haben die Bestimmungen der für die Fortbildungsschule erlassenen Schulordnung zu befolgen;

4. sie müssen in die Schule mit gewaschenen Händen und in reinlicher Kleidung kommen;

5. sie dürfen den Unterricht nicht durch ungebührliches Betragen stören und die Schulgerätschaften und Lehrmittel nicht verderben oder beschädigen;

6. sie haben sich auf dem Wege zur Schule und von der Schule jeden Unfugs und Bömens zu enthalten. Zuwiderhandlungen werden nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 (RGBl. S. 871) mit Geldstrafe bis zu 20 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft, sofern nicht nach gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verurteilt ist.

Zuwiderhandlungen leichterer Art können durch Disziplinarstrafen der Schule (Beweise durch den Lehrer, den Leiter, den Schulvorstand, schriftliche oder mündliche Mitteilung an die Eltern, Erzieher oder Lehrherren, Karzerstrafen bis zu 6 Stunden während der schulfreien Zeit) geahndet werden.

§ 6.  
Eltern und Vormünder dürfen ihre zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Söhne oder Mündel nicht davon abhalten. Sie haben ihnen vielmehr die dazu erforderliche Zeit zu gewähren.

§ 7.  
Die Gewerbeunternehmer haben jeden von ihnen beschäftigten, im fortbildungsschulpflichtigen Alter stehenden gewerblichen Arbeiter spätestens am 6. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei dem Gemeindevorstande anzumelden und spätestens am 8. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, seine Entlassung anzuzelgen. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterrichte erscheinen können.

§ 8.  
Die Gewerbeunternehmer haben einem von ihnen beschäftigten gewerblichen Arbeiter, der durch Krankheit am Besuche der Fortbildungsschule verhindert ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben. Wenn sie wünschen, daß ein gewerblicher Arbeiter aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so haben sie dieses bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nötigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

§ 9.  
Eltern und Vormünder, die dem § 6 entgegenhandeln, und Arbeitgeber, welche die im § 7 vorgeschriebenen An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig machen, oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Lehrlinge, Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter ohne Erlaubnis aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht ganz oder zum Teil zu versäumen, oder ihnen die im § 8 vorgeschriebene Bescheinigung dann nicht mitgeben, wenn der Schulpflichtige krankheitshalber die Schule versäumt hat, werden nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 (RGBl. S. 871) mit Geldstrafe bis zu 20 Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

§ 10.  
Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt treten das Ortsstatut betr. die gewerbliche Fortbildungsschule in Dittersbach vom 11. September 1903/19. Januar 1904, sowie die Nachträge vom 15. Juni 1909, 28. März 1912, 12. November 1913, 24. März 1914 außer Kraft.

Dittersbach, 25. 3. 18. Gemeindevorsteher.  
Ar. Waldenburg Schl. gez.: Viol, Bürgermeister.

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit genehmigt.  
Breslau, den 19. April 1918.

Der Bezirksausschuß zu Breslau.  
(L. S.) gez.: Lobe.

Weiter veröffentlicht.  
Dittersbach, 22. 5. 18. Gemeindevorsteher.

### Damenchor der Kriegschor-Vereinigung.

Stimmbogabte, sangeslustige Damen können im Damenchor der Kriegschor-Vereinigung Aufnahme finden. Für notenunkundige, ungelübte Sängerinnen werden Ausbildungskurse abgehalten. Nähere Auskunft erteilen die Vorsitzende Frau Lehrer Uraam, Weißstein, Hauptstraße 74, sowie Frä. Ch. Müller, Waldenburg, Freiburger Straße 20 b, III.

### Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Sonnabend den 25. Mai 1918  
findet ein weiterer Kartoffelverkauf auch für die Zeit vom 27. Mai bis 2. Juni e. statt. Montag wird nicht verkauft.  
Ober Waldenburg, 23. 5. 18.  
Der Gemeindevorsteher.

### Neußendorf.

Kartoffelverkauf  
Montag den 27. Mai e., vormittags von 7 bis 10 Uhr, für Neußendorf, von 10 bis 11 Uhr für Steingrund, nachmittags von 2 bis 3 Uhr für Neu Craußendorf.

Abgegeben werden 8 Wochenmengen, pro Person 21 Pfund, für 1,80 M.

Kaufgeld ist abgezählt mitzubringen.

Neußendorf, den 22. 5. 18.  
Amtsvorsteher.

### Neußendorf.

Die diesjährige allgemeine Frühjahrs-Vollenkörung im 1. Körbezirk findet

Donnerstag den 6. Juni e.

1. für Ober Neußendorf bis Dominium vormittags 10 Uhr vor der Biedermann'schen Brauerei,
2. für Nieder Neußendorf einschließlich Kol. Neu Craußendorf, vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr, vor der Marschall'schmiede in Dittmannsdorf statt.

Die Herren Bestger von Bullen mache ich auf vorstehende Termine mit dem Hinzufragen aufmerksam, daß die Bullen bei der Vorführung mit Nasenringen versehen sein müssen. Die Körung ist unentgeltlich.

Die Anmeldung der Körung von Zuchtbulen hat bis zum 31. Mai c. in hiesigen Gemeindebüro zu erfolgen.

Mit der Körung ist auch eine solche von Ziegenböcken und eine Preisrörung von Bullen verbunden.

Neußendorf, den 21. 5. 18.  
Gemeindevorsteher.

### Neußendorf.

Diejenigen Haushaltungsvorstände, welche Einmachegelder bedürfen, haben ihren Bedarf am Freitag den 24. Mai 1918, vormittags,

und zwar von Haus Nr. 1 bis 50 von 7 $\frac{1}{2}$  bis 8 Uhr, von 51 bis 100 von 8 bis 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, von 101 bis 153 von 8 $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr und von 154 bis 203 von 9 bis 9 $\frac{1}{2}$  Uhr, im hiesigen Gemeindebüro anzufordern. Spätere Meldungen bleiben unberücksichtigt.  
Neußendorf, den 21. 5. 18.  
Gemeindevorsteher.

### Uhr verloren am 23. d. M.

vom Unterbahnhof bis nach dem Stadtbad. Abzugeben gegen Belohnung Nieder Derrsdorf, Hütte, Mittelstraße 14, I.

Sa ich Fräulein Hillich aus Hartau durch meine irrtümlichen Aussagen beleidigt habe, widerrufe ich dieselben und nehme sie zurück.  
Frau Walter.

### Veteranen- und Krieger-Verein Nieder Hermsdorf.

Unser langjähriges Ehrenmitglied, Kamerad

### Sanitätsrat Adam,

ist gestorben.

Zur Trauerparade werden die Kameraden ersucht, Sonnabend den 25. Mai 1918, nachmittags 2 $\frac{1}{4}$  Uhr, vor der Fahne recht zahlreich anzutreten.

Der Vorstand.

### Pflasterung der Weißsteiner Straße.

Der Magistrat und die Stadtoverordneten-Versammlung der Stadt Waldenburg i. Schl. haben beschlossen, zur teilweisen Dedung der Kosten, welche durch die Pflasterung des chaussierten Teiles der Weißsteiner Straße und durch Anlegung und Befestigung der Bürgersteige dafelbst entstehen, Anliegerbeiträge zu erheben, und zwar:

a) gemäß dem Ortsstatut vom 28. Sept. 1903, betreffend die Erhebung von Beiträgen bei straßenbaulichen Veranstaltungen, für die ersten 60 m der Neubaustrecke 40% der Pflasterungskosten und

b) gemäß Ortsstatut vom 28. Sept. 1903, betr. die Heranziehung der Anlieger zu den Kosten der Herstellung und Unterhaltung der Bürgersteige, für die ersten 60 m  $\frac{2}{3}$  der Bürgersteigkosten.

Die Kosten werden auf die einzelnen Grundstücke im Verhältnis der Länge der Front, mit der sie an die in Betracht kommende Straßentrecke grenzen, verteilt. Der Plan der Veranstaltung wird mit Kostenanschlag und Berechnung der Anliegerbeiträge vom 27. Mai bis 27. Juni d. J. einschließlich in unserem Stadtbauamt zur Einsicht offen liegen. Einwendungen gegen den Beschluß sind während der genannten präklusivischen Frist bei uns anzubringen. Waldenburg, den 17. Mai 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

### Viehzählung am 1. Juni.

Am 1. Juni 1918 findet eine Zählung statt, die sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh (Gänse, Enten und Hühner) erstreckt.

Zu Steuerzwecken dient die Zählung nicht.

Auf § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917, welcher lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefodert wird, nicht erstattet, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen“ erklärt werden.“

wird hingewiesen.

Die Zählung erfolgt durch die Polizeibeamten. Waldenburg, den 21. Mai 1918.

Der Magistrat.

### Runkelrüben-Verkauf.

Dem Handelsmann Lustig in der Neustadt sind Runkelrüben zum Verkauf an Viehhalter überwiesen worden. Verkaufspreis 6.— M. je Zentner.

Waldenburg, den 23. Mai 1918.

Der Magistrat.

### Ober Waldenburg.

Frischer Spargel zum Preise von 1,30 M. Sorte I, und 1 M. Sorte II, sieht in den Geschäften von Rupperecht, Asch, Schubert und Kammol zum Verkauf.

Frische Seefische zum Preise von 1,25 M. sind in den Geschäften von Schubert und Kammol zu haben.

Außerdem steht in sämtlichen Geschäften zum Verkauf:

Sterilisierte Milch zum Preise von 1,45 M. (in Flaschen), kondensierte Milch ohne Zucker zum Preise von 1,95 M. mit 2,25 M.

Auch ist ausländisches Sauerkraut zum Preise von 45 Pf. je Pfund zu haben.

Ober Waldenburg, 23. 5. 18.

Gemeindevorsteher.

### Oberlausitzer Landständische Sparkasse

besteht seit 1830.

Einlagen mit Reserven über 113 Millionen Mark.

Mindestsicherheit. — Tagesverzinsung 3 $\frac{1}{2}$  %.

Nebenkasse Waldenburg

### Kaiser-Wilhelm-Platz (Communalständische Bank).

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr, Mühlstraße 25, I.

Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit

Der vom 1. Mai ab geltende

### Eisenbahn-Fahrplan

ist in der früheren Größe, auf besseres Papier gedruckt, zum Preise von 20 Pf. zu haben in der Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

### Reiner Fichtennadelextrakt,

als Badezusatz bei Ueberanstrengung, rheumatischen Leiden und nervöser Abspannung aufs beste bewährt, empfiehlt in Fl. zu 40 Pf. (1Bad) u. 1,50 M. (4 Bäder)

Robert Bock, Drogenhandlung, am Markt.

### Berliner Warenhaus

Adolf Jacobsohn.

### Neu eingetroffen:

Kaffeemühlen,  
Kartoffelpressen,  
Fleischmühlen,  
Konservengläser,  
Konservenöffner,  
Einkoch-Apparate,  
Thermometer,  
Rungewagen, extra stark,  
einzelne Räder,  
Fußabtreter.

**Witwe,** 34 Jahre, sucht, da es ihr an passender Herrenbekanntschaft fehlt, Briefwechsel mit besserem Herrn. Kriegsinvaliden nicht ausgeschlossen. Beste Zuschriften erbeten unter W. 1 in die Expedition dieses Blattes.

**Witwe,** kath., 44 Jahr, 3 Kinder, 16, 14 und 9 Jahr, vermögenslos, sucht passenden Lebensgefährten. Off. unter R. W. an die Exp. d. Bl.

**Mähmaschinen** werden gut repariert. Wo? zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Chaise,** gebedt und leicht, zu kaufen gesucht. Meldungen an Max Wagner, z. St. Bad Salzbrunn, Haus Rösner.

**4 gute Milchziegen** stehen von heute ab zum Verkauf bei W. Kitzig, Vehnwasser. Fernsprecher: Am Charlottenbrunn 18.

**Eine selbstgehäkelte Sojadede,** 1 Herrenkoffer, 2 Bettlaken zu verkaufen Neu Salzbrunn 45 b, part., Konradsthaler Weg.

**Mittlicher Mann** sucht leichte Arbeit, auch Heimarbeit, in Waldenburg. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

### Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat Goldschmied zu werden, kann sich bald melden. Gustav Falde, vorm. M. Benke, Löpferstraße 1 III.

**Frauen und Mädchen** im Reinigungs-Institut sofort gesucht Waldenburg, Gartenstr. 25, III.

**Jüngeres Fräulein** zur Mithilfe von schriftlichen Arbeiten und als Verkäuferin zum 1. Juli gesucht. Karl Berner, Ober Waldenburg.

**Stubenmädchen** wegen Erkrankung meines jetzigen zum sofortigen Antritt gesucht. Frau Clara Seeliger, Friedländer Straße 21.

**Möbliertes Zimmer** per 1. Juni zu vermieten Cochiusstraße 4, part.

Frisch gestochenen  
**Stangen-Spargel**  
empfiehlt billigst  
**Franz Koch.**

kleinstehendes, anständiges Fräulein sucht per halb Kost und Logis zu mäßigen Preisen. Gest. Offerten unter A. B. 50. mit Preisangabe a. d. Exp. d. Bl.

**Orient-Theater**  
Freiburgerstraße 115

Heute Donnerstag  
letzter Tag:

**Lotte Neumann**  
in:

**Hinter verschlossenen Türen.**

Ab Freitag:

**Henny Porten.**

**APOLLO-Theater**  
Oberwaldenburg  
(Zur Plümpe)

Von Freitag den 24.  
bis Montag den 27. Mai  
der  
hervorragende Film:

**Küsse, die man stiehlt im Dunklen.**  
Liebesdrama in 5 Akten

mit der beliebten  
Künstlerin  
**Pola Negri**  
in der Hauptrolle.

Außerdem:

**Ein Freundschaftsdienst.**  
Ein humorvoller 2-Akter.

### Union-Theater.

Nur noch heute Donnerstag:

**Das Schicksal des Glöckners**  
oder:

### Die Glocke

Frei nach Motiven von  
**Friedrich von Schiller.**  
Und das  
auserlesene Beiprogramm.

Ab Freitag:  
Der große Film!

### Dämon Gold.